

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeiger: die 8. Seite, 0.40 Gulden, Restseiten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 143

Mittwoch, den 23. Juni 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

## Der Kampf um die Sejm Auflösung und Verfassungsänderung.

Rücktritt des Sejmarschalls Rataj. — Ernennung neuer Minister. — Der Kampf auf den 3. Juli vertagt.

Der Ausgang der gestrigen Sejmtagung war, wie vorausgesehen wurde, die Annahme des Budgetprovisoriums in erster Lesung, so daß auch die endgültige Verabschiedung dieser Regierungsvorlage reibungslos vor sich gehen dürfte, zumal auch die oppositionelle Linke die Annahme des Provisoriums als Staatsnotwendigkeit anerkannte. Somit ist auch die Vertrauensfrage für die Regierung, welche letztere nicht direkt stellte, sondern sie im Ergebnis des Beschlusses über das Budgetprovisorium erbsinnen will, als vorläufig erledigt anzusehen. Deshalb nur vorläufig, weil der eigentliche Kampf für und wider die Regierung erst am 3. Juli entbrennen dürfte, weil dann die verfassungsändernde Regierungsvorlage zur Beratung gelangen wird. Hier scheint einerseits die Kluft zwischen rechts und links und somit auch in einiger Hinsicht zwischen der Regierung und der Linken unüberbrückbar zu sein.

In der vorgestern abgehaltenen Tagung der sozialdemokratischen Sejmfraktion, die der politischen Lage gewidmet war, wurde beschlossen, zum Budgetprovisorium der Regierung die Forderungen der Sozialisten zu beantragen, welche aus dem bekannten sozialdemokratischen Sanierungsprogramm hervorgehen. Ferner wurde beschlossen, die Regierung nur zu bevollmächtigen, auf dem Gebiete der Wirtschaft, besonders der Staatsfinanzen, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, da die Regierung selbst im Artikel 5 ihrer Vorlage nur eine Vollmacht verlangt, die Staatsausgaben auch durch auf neue Rechtsgrundlage gestützte Einnahmen zu decken, d. h., durch neue im Gesetz nicht vorgesehene Steuern. Das Budgetprovisorium der Regierung will die Sozialdemokratie nur bis zum 31. Oktober 1926 angenommen sehen, und sie sieht diese Annahme als eine Staatsnotwendigkeit an. Es wurde auch der Text des sozialistischen Antrages auf Auflösung des Sejms und Ausschreibung neuer Wahlen auf den 17. Oktober angenommen und beschlossen, gegen den Rücktritt des Sejmarschalls Rataj zu stimmen.

So haben auch in der gestrigen Sejmtagung die Sozialdemokraten und die Nationale Arbeiterpartei gegen den Rücktritt Ratajs gestimmt, was jedoch an der kategorischen Haltung des zurücktretenden scheiterte. So ist auch der sozialdemokratische Sejmabgeordnete Gen. Daszynski, der auch die gestrige Sejmtagung leitete, als erster Vizemarschall bis zur Neuwahl an Stelle Ratajs getreten.

Was Rataj zu seinem Rücktritt veranlaßte, dürfte wohl in erster Linie der moralische Zusammenbruch seiner Partei, deren Pakt mit der Rechten die Waiereignisse herbeiführten, sein. In seinem in der gestrigen Sejmtagung verlesenen Briefe an den Ministerpräsidenten, in dem der Rücktritt begründet wird, schreibt Rataj u. a., er habe aus den Erklärungen Bartels ihm und Pressevertretern gegenüber, herausgelesen, daß sich die Regierung der Sejm Auflösung und der Bestimmung von Neuwahlen für die nächste Zeit widersetze. Er sehe zwar auf dem Standpunkt, daß der Sejmarschall verpflichtet sei, jeder jeweiligen Regierung auf dem Terrain des Parlaments behilflich zu sein, er müsse aber hervorheben, daß bei der gegenwärtigen zügellosen

Beschimpfung des Parlaments von Seiten eines großen Teiles der Presse diese Unterstützung der Regierung auf gewisse Schwierigkeiten stoßen müsse. Man sieht nun in dieser Erklärung Ratajs, die ausdrücklich gegen die Rechtspresse gemeldet ist, welche Erbitterung ihm die ehemaligen Freunde aus der Nationaldemokratie, der Christlichen Demokraten und der Christlich-Nationalen verursachten. Diese Freunde haben ihn auch gestern im Sejm vollständig verlassen, da sie ihm die Tatsache nicht verzeihen können, daß er den Sejm, in dem sie die überwiegende Mehrheit eben mit Hilfe der Pilsudski-Partei hatten, vor der Pilsudskiaktion nicht schützen konnte. Die Sozialdemokraten dagegen, die wohl keine großen Anhänger Ratajs seien, dürften den Standpunkt vertreten haben, daß es sich angesichts ihres Antrages auf sofortige Sejm Auflösung nicht lohne, erst eine Marschallkrise durchzumachen.

Die gestrige Sejm Sitzung verlief auch nicht ohne Skandal von Seiten der kommunistischen Abgeordneten, deren drei durch den Vorsitzenden Daszynski von der Sitzung ausgeschlossen wurden. Als sie den Saal nicht verlassen wollten, wurde die Sitzung unterbrochen und der Saal geräumt.

In seiner Begründung zum Budgetprovisorium führte Finanzminister Klarner u. a. aus, er halte es für unzumutbar, das Budget durch ausländische oder sogar innere Anleihen auszugleichen, er sei auch entschieden gegen eine Emission neuer ungedeckter Banknoten oder Schatzscheine, es bleibe sodann nur der einzige Ausweg, zu sparen und neue Einnahmequellen zu schaffen, hierfür müsse die Regierung Blankovollmachten erhalten. Die Regierung werde alles anwenden, um die polnische Währung, vielleicht auf dem jetzigen Niveau, 10 Zloty pro Dollar (1 Zloty = 51,8 Danziger Pfennige), zu stabilisieren.

Der Staatspräsident hat auf Antrag des Premierministers Bartel dem Professor der Universität Wilna, Witold Staniewicz, zum Minister für Agrarreform und Dr. Alexander Raczynski zum Landwirtschaftsminister ernannt.

Professor Staniewicz, 1888 geboren, studierte Jura an der Universität Krakau, wo er 1911 zum Dr. jur. promoviert wurde, um dann seine Studien an dem Polytechnikum Wlansch fortzusetzen, wo er zum Diplom-Ingenieur promoviert wurde. Er diente im polnischen Heere, wo er an dem Krieg gegen Rußland teilnahm, wurde 1923 zum Privatdozenten der Warschauer Landwirtschaftlichen Hochschule und 1924 zum ordentlichen Professor der juristischen Fakultät an der Universität Wilna ernannt. Im Mai 1926 wurde ihm vom Polytechnikum Lemberg ein Katheder angeboten. Seine politische Einstellung soll ausgesprochen demokratisch sein, obgleich er zu keiner Partei gehörte. Der neue Landwirtschaftsminister ist dagegen weniger bekannt, aber auch er soll zu der unabhängigen demokratischen Intelligenz gehören.

## Wenig Aussicht für das Fürstenabfindungs-Kompromiß.

Abänderungsanträge der Sozialdemokratie. — Die Möglichkeit der Reichstagsauflösung.

Zu den Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen berichten die Berliner Blätter: Die sozialdemokratische Fraktion hat eine größere Anzahl von Anträgen zu der Vorlage über die Fürstenabfindung eingereicht, die sich mit der Zusammensetzung des Sondergerichts befassen, und fordert, daß sämtliche Richter vom Reichstag zu wählen seien und daß vier der Richter Laien sein müßten. Ferner beantragte die Fraktion, daß das Gericht nicht lediglich auf Antrag einer Partei tätig sein dürfe, daß es vielmehr von Amts wegen die Auseinandersetzungen vorzunehmen habe, um zu vermeiden, daß die praktische Anwendung völlig in das Ermessen der einzelnen Länder gestellt werde. In Fällen bereits erfolgter Auseinandersetzungen soll das Gericht auch im Gegensatz zur Regierungsvorlage auf Antrag einer Partei beschließen können. Auch dürfe das Gericht nicht durch früher ergangene Urteile gebunden sein, um Urteile aus der Zeit vor der Revolution aufheben zu können. Schließlich beantragte die sozialdemokratische Fraktion, daß sämtliche Kronrenten und ähnliche Renten ohne Entschädigung fortfallen sollen. Die Forderungen der Deutschnationalen betreffen im wesentlichen die Punkte, die eine Verfassungsänderung bedeuten. Dem „Zentralanzeiger“ zufolge haben die Deutschnationalen zu erkennen gegeben, daß für sie das Kompromiß unannehmbar sein würde, wenn es durch Berücksichtigung sozialdemokratischer Wünsche abgeändert würde.

Das „Berl. Tageblatt“ schreibt über die Lage: Alles in allem genommen, muß festgestellt werden, daß noch keinerlei Entscheidung über das Fürstenabfindungsgesetz noch gar nicht abzusehen ist, wie die Regierung eine Annahme dieses Kompromißgesetzes, noch dazu mit Zweidrittelmehrheit, ohne Auflösung des Reichstags durchsetzen will. Es ist möglich, daß der Reichstag in die Sommerferien geht, ohne daß das Gesetz über die Fürstenabfindung zur Abstimmung gekommen ist. Es muß jedenfalls als sehr zweifelhaft angesehen werden, daß man es zur Abstimmung kommen läßt, wenn die Annahme des Gesetzes nicht gesichert ist. Unter diesen Umständen spricht man in parlamentarischen Kreisen davon, die Frage der Fürstenabfindung bis zum Herbst zu vertagen und dann durch eine Reichstagsauflösung eine neue Grundlage dafür zu schaffen.

Nachdem die erste Etappe des Kampfes zu Ende und kaum steht man vor der zweiten, viel schwierigeren Etappe der Auseinandersetzung, da beginnen die Kommunisten schon wieder der Reaktion neue Waffen zu liefern. Das Zentralkomitee der KPD veröffentlicht in der kommunistischen Presse wieder eine lange Sammlung von neuen Parolen. Jetzt soll die Demokratie angeblich versagt haben, es soll

nur noch das eine Mittel geben, den Knüttel aus dem Sack zu holen und für die Diktatur, für eine sogenannte „Regierung der Arbeiter und Bauern“ zu kämpfen. Es war das einzige Agitationsmaterial der Reichspresse, daß sie den Volkswirtschaftlichen als eine Volkswirtschaft hinstellten. Mit welcher Wonne werden die Reaktionen die neuen kommunistischen Parolen aufgreifen und wieder so tun, als ob das bedrohte Privateigentum gegen die kommende „zweite Revolution“ geschützt werden müsse. Im Kampf um den Volkswirtschaftlichen ist es gelungen, die Gegner zu verwirren und durcheinander zu bringen. Die kommunistische Parole müßte, wenn irgendeiner dieser Phrasen folgen würde, die Front der Fürstengegner verwirren. Es würden sofort alle diejenigen abspringen, die in dem Kampf für die Fürstenenteignung einen Kampf um Recht und Billigkeit gesehen haben. Alle die Millionen Volkswirtschaftlichen, die über das Unrecht empört sind, das in Deutschland dieselben Parteien, die Sparrer und Rentner rückwärtslos enteigneten, den Fürsten jeden Pfennig erhalten wollen, würden selbstverständlich wieder ins reaktionäre Lager überschwanken, wenn der Kampf um die Fürstenabfindung in eine kommunistische Parteiaktion verwandelt würde.

### Keine Freigabe des Habsburger-Vermögens.

Die konservative Partei in Oesterreich hat sich unter Berufung auf das Ergebnis des Volkswirtschaftlichen in Deutschland an die Oesterreichische, großdeutsche Volkspartei mit dem Ersuchen gewandt, ihrerseits in Oesterreich für die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens der Habsburger einzutreten, weil die Gründe, welche die Deutsche Volkspartei gegen die Enteignung in Deutschland geltend gemacht hat, auch für die großdeutsche Volkspartei hinsichtlich der Aufhebung der Beschlagnahme in Oesterreich Geltung haben müßten. Wie eine Wiener Korrespondenz berichtet, wird sich die großdeutsche Volkspartei mit der an sie gestellten Forderung für die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens der habsburgischen Fürsten einzutreten besinnen. Großdeutsche Politiker erklären aber, ohne den Beschlüssen der Parteileitung vorzugeben zu wollen, daß die Sachlage in Oesterreich eine ganz andere sei als in Deutschland. — Natürlich ist die Situation in Oesterreich nicht anders als in Deutschland. Nur sind die bürgerlichen Mittelparteien dort nicht so monarchistisch rückgratlos wie in Deutschland; in Oesterreich hat man aus den großen kaiserlichen Parks schöne Volksgärten und aus einer Reihe von Schlössern Kinder- und Erholungsheime gemacht. Nur in Deutschland möchte man den Fürsten alles wieder zurückgeben, was sie im Laufe der Zeit aufammengeerbt haben.

## D Straßburg, o Straßburg . . .

Zum Abwehrkampf der Elsaß-Lothringer.

Von Dr. Leber.

D Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt! Dieses harmlos schöne alte deutsche Volkslied hat in den letzten Wochen eine ganz neue Bedeutung bekommen. Es ist zum Kampflied geworden des elsass-lothringischen Volkes in seinem Kampfe für sein Volkstum, für seine Sprache und für seine Heimat.

Es liegt Trauer in dem Schicksal der Grenzvölker. Sie werden hin- und hergeschoben. Sie müssen auf höhere Befehl das Vaterland wechseln wie ein verbrauchtes Gemd. Und im neuen Vaterland, da sollen sie, ebenfalls auf höheren Befehl, sofort emwandern oder gar begeisterte Patrioten werden.

Paris will es. Und was Paris will, das ist in Frankreich höchstes Gesetz. Aber bitte, meine sehr geehrten Patrioten, schimpfen Sie deshalb nicht so ohne weiteres auf Frankreich. Vor einem Jahrzehnt war ja, wie Sie vielleicht noch wissen, das Elsaß noch deutsch. Und damals spielte Berlin die gleiche verhängnisvolle Rolle zwischen Aeln und Vogesen, wie heute Paris. Der preussische Kommissar war ebenso schwer verriagt wie der französische.

Um zur Sache zu kommen: Ein großer Teil des elsass-lothringischen Volkes hat am Schluß des Krieges den Franzosen zugehört, weil man den Frieden herbeisehnte, weil man die Militärbesatzung hassen gelernt hatte, weil man überhaupt nicht mehr so viele Preußen im Lande sehen mochte. Also die — Preußen gingen, die Franzosen kamen.

Wenige Jahre haben genügt, um den Elsaß-Lothringern zu beweisen, daß sie aus dem Regen in die Traufe gekommen sind. Man kann die Sache nämlich drehen und wenden wie man will, der elsässische Bauer und der elsässische Arbeiter, sie sind deutschen Stammes, sie sprechen eine deutsche Mundart. Frankreich aber kann in seinem Staatsgefüge nur gute und echte Franzosen brauchen, die auch französisch reden. Man hat deshalb von Paris aus die deutsche Sprache im Elsaß „abgeschafft“. Vor Gericht, in der Verwaltung, in der Schule, überall existiert die deutsche Sprache überhaupt nicht mehr. Das ging ein Jahr so, das ging zwei, auch drei Jahre. Aber schließlich stellten sich die notwendigen „Erfolge“ ein. Die heranwachsende Jugend lernte weder Deutsch noch Französisch, da der ganze Schulunterricht für sie ein spanischer Bilderbogen blieb. Der Bauer begriff überhaupt nicht mehr, da er vor keiner Behörde auch nur ein Wort reden konnte oder verstand. Daqu kam die Erbitterung über den ungeheuerlich rückständigen Bürokratismus im französischen Staat. Kurz und gut — es entstand eine Bestimmung, die Verfassung wurde zur Erbitterung; aus der allgemeinen Erbitterung wuchs eine Volkswegung von unerhörter Energie und Geschlossenheit. Die politischen Parteien mußten wohl oder übel diese Bewegung aufnehmen. Volkswahlen, Demonstrationen mit ungeheurer Beteiligung erfüllten das sonst so stille und fleißig-fröhliche Ländchen.

Oh, Bismarck hat es erfahren müssen, und nach ihm manch anderer: Im Elsaß wohnt ein Volkstamm, der mit unerbittlichem Eigensinn und zäher Leidenschaft an der Heimat und ihrem Inhalt hängt. Nicht umsonst nennen die Franzosen dieses Volk seit Jahrhunderten „Biererschädel“. Die rauhe und harte Sprache des elsässischen Volkes wird seit Jahrhunderten verpöndelt von den Franzosen. Aber gerade an dieser Sprache hängt der Elsaß mit unerlöschlicher Liebe und verteidigt sie mit aller Kraft.

Vor zwei Wochen schlug aus der allgemeinen Bewegung die Flamme hoch. Etwa hundert führende elsass-lothringische Männer aus allen Parteien und aus allen Ständen veröffentlichten einen Aufruf zur Sammlung und zur Abwehr. Sie forderten in diesem Aufruf die Menschenrechte auch für die Elsaß-Lothringer, sie verlangten das Recht auf die Muttersprache, auf eigene Verwaltung, auf Autonomie im Rahmen Frankreichs!

Mit blinder Wut schlug die französische Regierung nun dazwischen. Die Beamten, deren Namen unter dem Aufruf standen, wurden ihres Amtes enthoben, ebenfalls die Geistlichen. Und schon verlor der erste, ein Notar aus Benseld bei Straßburg durch Gerichtsurteil Amt und Stellung.

Das schlug dem Faß den Boden aus. In der vorigen Woche fanden nun überall auf dem Lande riesige Demonstrationen statt. In Straßburg war der Kleberplatz stundenlang von solchen Menschenmengen überfüllt, daß die Polizei völlig machtlos war. Vertirnte Polizisten und ein Infanteriebataillon wurden aufgebeten — es war alles umsonst. Es war eine Demonstration der Einheitsfront, der Arbeiter stand neben dem Bürger, und in langen Scharen waren die Bauern vom Lande herbeigezogen auf den reichen Dörfern des unteren Elsaß mit ihren herrlichen fränkischen Bauernhäusern. Bis in die tiefe Nacht hinein hallten durch die engen Straßen des alten Straßburg die Klänge des alten Liedes: D Straßburg, o Straßburg! Und in seiner uralten Ruhe und Majestät sprach zu den Laufenden das herrliche Münster Erwin v. Steinbachs von der alten Geschichte und Kultur dieses Grenzlandes.

Die elsässische Frage war bisher schon ein Sorgenkind Frankreichs. Man hielt aber vieles geheim. Jetzt steht alles in Flammen. Die französische Öffentlichkeit ist auf die tiefste beunruhigt. Und wie lange wird es dauern — und die elsässische Frage wird wieder eine europäische Frage sein?

Grenzlandtragik ist nach nationalen „Gesichtspunkten“ überhaupt nicht zu lösen. Wisse man das endlich auf allen Seiten einsehen.

## Die autonomistischen Bestrebungen in Elsaß-Lothringen.

Der Senatsausschuß für Elsaß-Lothringen hat beschlossen, von der Regierung die beschleunigte Lösung der in Elsaß-Lothringen bestehenden Probleme zu verlangen. Die elsass-lothringischen Senatoren wenden sich, wie verlautet, gegen die autonomistische Bewegung, geben jedoch dem Wunsch Ausdruck, daß in den Beschwerden der örtlichen Departements Abhilfe geschaffen wird.

# Der proletarische Weltwanderungskongress.

Der erste Verhandlungstag des Weltwanderungskongresses wurde durch eine Rede des stellvertretenden Vorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Merens, eröffnet. Er wies auf die völlige Veränderung hin, die das Wanderungsproblem seit dem Kriege erfahren habe und die in der Tatsache zum Ausdruck komme, daß nicht nur 17 europäische, sondern auch sechs außereuropäische Länder auf dem Kongress vertreten seien. Merens entwarf dann ein Bild der mannigfachen Schwierigkeiten, die sich einer Lösung des Auswanderungsproblems entgegenstellten.

In einer großangelegten Rede begründete dann der Sekretär des I.G.B. Brown den Kongress und verwies darauf, daß zum Erkenntnis der Fragen der Wanderung zum ausschließlichen Gegenstand eines Kongresses der Arbeiterbewegung gemacht worden seien und zum erstenmal Auswanderungs- und Einwanderungsländer gemeinsam vertreten seien. Brown hob die vielfachen gegensätzlichen Interessen dieser beiden Ländergruppen hervor. Die Auswanderungsbewegung, so stellte er fest, hat das Angebots der Welt mehr verändert als alle politischen Eroberungen, von denen die Weltgeschichte voll ist. Brown zeichnete dann die großen außereuropäischen Wanderungsbewegungen, die zur Zeit vor sich gehen: die gigantische Bewegung von Chinesen nach Sibirien, der Mandchurie und Mongolei, eine große indische Wanderung nach dem Südoften Asiens und die große Wanderungsbewegung der afrikanischen Eingeborenen nach den großen landwirtschaftlichen und Bergbauzentren. Nachdem Brown die neue Nachkriegsetappe der Wanderungspolitik, für die die Einschränkungen charakteristisch seien, umrissen und auf die Notwendigkeit des Schutzes der Einwanderer hingewiesen hatte, unterstrich er die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit in der Wanderungsfrage. Voraussetzung sei, daß sie sich nicht gegen die Arbeiterschaft lehre, sondern daß in allen staatlichen Stellen Arbeiter vertreten seien. Am Schluß wies Brown noch auf die Möglichkeit hin, daß das Wanderungsproblem die Ursache künftiger kriegerischer Vermittlungen werden könne und durch internationale Zusammenarbeit diese Gefahr verhindert werden müsse. — Die Vermittlung wurde im übrigen durch Begrüßungsreden des Vorsitzenden der britischen Gewerkschaften, Hugh, und des Vertreters der Exekutive der Arbeiterpartei, Robinson, ausgefüllt.

Die Nachmittags Sitzung eröffnete der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, mit seinem Referat über die Regelung der Wanderung. Er wies zunächst darauf hin, daß das Wanderungsproblem neben der Arbeitsfrage und dem Problem der Freiheit des Güterverkehrs das dritte große Problem sei, vor dessen Lösung die Welt gestellt ist. Der Friede der Welt hänge von einer rechtzeitigen Lösung ab. Jouhaux wandte sich dann gegen die Schaffung besonderer gewerkschaftlicher Organisationen für die eingewanderten Arbeiter in den Einwanderungsländern und sprach sich für die Eingliederung der eingewanderten Arbeiter in die bestehenden Landesorganisationen aus. Die Schwierigkeiten, mit denen dabei zu rechnen sei, gingen aus der Tatsache hervor, daß von drei Millionen ausländischer Arbeiter, die in Frankreich gegenwärtig beruflich tätig sind, lediglich 15.000 gewerkschaftlich organisiert seien. Besondere gewerkschaftliche Organisationen von Einwanderern brächten die Gefahr der künstlichen Schaffung nationaler Minderheiten. Auf die internationale Seite des Problems eingehend, forderte Jouhaux, daß neben Landeswanderungsämtern, in denen die Gewerkschaften vertreten sein müßten, ein internationales Wanderungsamt zu schaffen sei, das in den Rahmen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf eingegliedert werden müßte, da, abgesehen von anderen Gründen, die Gewerkschaften nicht in der Lage seien, eine solche Organisation aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Hierauf ergriff Knoll-Verlin das Wort zu dem Referat „Schutz der Einwanderer.“ Er hob hervor, daß die Krise ihre tiefste Ursache in den politischen Vorgängen der Friedensverträge habe, die zur Zerreißung einheitlicher Wirtschaftsgebiete führten.

## Briand oder Caillaux.

Noch keine neue Regierung in Frankreich.

Das Kabinett Briand ist noch immer nicht konstituiert, und der gestrige Tag läßt noch keine Form voraussehen. Es kann auch kaum etwas anderes als eine provisorische Lösung der Finanzkrise unter dem neuen Ministerium Briand erwartet werden, wenn Briand überhaupt noch ein Ministerium auf die

Beine bringt oder selbst gezwungen wird, in Ermangelung eines geeigneten Kandidaten das gestrichelte Portfeuille des Finanzministeriums zu übernehmen. In diesem Falle würde das Portfeuille des Auswärtigen an Herriot oder Barthou übertragen werden. Weiter ergibt sich noch eine andere Möglichkeit: Briand hat gestern lange Besprechungen mit Caillaux gehabt. Man weiß nicht, mit welcher Antwort, zusage oder ablehnender, er gestern nach 12 Uhr nach Caillaux verließ. Für den Fall der Zusage Caillaux, das Finanzministerium zu übernehmen, steht es jedoch außer Zweifel, daß Caillaux Bedingungen gestellt hat, die für Briand schwer annehmbar sind. Caillaux hat ja nie ein Hehl daraus gemacht, daß er nur mit beinahe unbegrenzter Vollmacht das Finanzministerium übernehmen werde, ja, daß er sich sogar an keinem Ministerium beteiligen werde, in dem er nicht gleichzeitig den Posten des Ministerpräsidenten inne habe, da es ihm nur so möglich sei, sich ein brauchbares Ministerium zu schaffen.

## Die Lösung der englischen Bergbankriege.

Der Gesetzentwurf der Regierung.

Das englische Unterhaus behandelte am Dienstag statt des angekündigten Gesetzes über den Siebenfundentag im Bergbau das Reorganisationsgesetz in zweiter Lesung. Dieses Gesetz bezieht sich auf die kleineren unrentablen Gruben durch die Entscheidung eines Wirtschaftsprüfers zu einer Fusion mit größeren Gruben zu zwingen. Es ermächtigt ferner eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter und belastet Inhaber mit einer Abgabe für Wohlfahrtszwecke. — Das Gesetz, das den Siebenfundentag auf fünf Jahre außer Kraft setzen soll, wird Montag und Dienstag beraten werden. Die führenden Männer der Arbeiterpartei sind eher für eine Verringerung der Löhne als eine Verlängerung der Arbeitszeit.

Der Vorsitzende des britischen Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, erklärte am Dienstag, daß die Weibungen über bevorstehende Verhandlungen wegen einer Verringerung in der Haltung der Exekutive der Bergarbeiter gegenüber den Fragen der Arbeitszeit und der Lohnherabsetzung falsch seien. Er, Smith, habe in den letzten Tagen vor rund 20.000 Bergarbeitern gesprochen und die völlige Gewißheit erhalten, daß die Politik der Exekutive durchaus in Übereinstimmung mit der Stimmung unter den Bergarbeitern stehe. Diese zeigten eine größere Entschlossenheit denn je. Insbesondere sei bemerkenswert, daß die Frauen der Bergarbeiter, die von den Folgen der Absperrung am stärksten getroffen würden, durchaus entschlossen seien, lieber auszuharren, als nachzugeben. Man müsse sich daher noch auf eine längere Dauer des Kampfes gefaßt machen.

## Eine händlerische Schimpfkanonade Lord Birkenhead gegen Moskau.

Der konservative Minister Lord Birkenhead hielt gestern in London eine Rede, in der er behauptete, daß die Hilfsquellen des Landes vergeblich würden durch Kämpfe, die so unendlich seien. Neue Lehren kämen nach England aus einem Lande des Blutes und der Grausamkeit. Aber die große Masse der britischen Arbeiter besudelte sich nicht mit den schädlichen Moskauer Doktrinen und die Mehrheit der Gewerkschaftsführer hält die Einigkeit und nicht die Uneinigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitern für den einzigen Weg zur Rettung der Industrie. „Wir werden nicht erlauben“, so sagte Lord Birkenhead, „daß unser Land zerstört wird. Wir die wir jeden Despoten in Europa niedergeworfen haben, wollen nicht selbst niedergeworfen werden von denen, welche ihre Befehle von einer schimpflichen Junta aus dem am schwersten heimgesuchten Lande Europas empfangen.“

## Sozialdemokratischer Senatspräsident in Lübeck.

Aus Lübeck wird gemeldet, daß am Dienstag Senator Gen. Wöbgt zum Vorsitzenden des Senats und zum Nachfolger des zurückgetretenen Bürgermeisters Dr. Neumann gewählt wurde. Da von bürgerlicher Seite auf den 2. Posten vorgeschlagen wurde, ernannte der Vorsitzende des Senats den sozialdemokratischen Senator Hoff zum stellvertretenden Senatspräsidenten.

## Mann über Bord.

Der Geschäftsführer des Frankfurter Gewerkschaftshauses wegen Unterschlagung verhaftet.

In Frankfurt a. M. wurde der Geschäftsführer des dortigen Gewerkschaftshauses, Langgemach, wegen Veruntreuung von 40.000 Mark nach einer Anzeige durch die Gewerkschaften in Haft genommen. Diese Veruntreuungen wurden am Sonntag durch eine Revision der Kasse und des Bankkontos entdeckt. Langgemach, der gleichzeitig unbescholtener Stadtrat und Mitglied des Kommunalparlamentes war, wurde von den zuständigen Instanzen gezwungen, diese Konten sofort niederzulegen. Gleichzeitig erfolgte sein Ausschluß aus der Partei. Langgemach war bisher völlig unbescholten. Er scheint das Opfer seiner Betrübenhaft geworden zu sein.

Die Rechtspresse versucht natürlich aus diesem bedauerlichen Betrugsfall Kapital zu schlagen und mit ihm ihre immer größer werdende Verlegenheit über den Auszug des Volkseigentums zu bemängeln. Auch bei diesem Verzug ist sie, wie während ihres Feldzugs gegen die entschädigungslose Enteignung der Fürsten. Sie stellt Langgemach z. B. als „Spitzenkämpfer der Frankfurter Sozialdemokratie“ hin, bezeichnet ihn als ein „hervorragendes Parteimitglied“ und schwindelt weiter hinzu, daß er ein Freund der Arbeiterwelt war. Alles das trifft nicht zu, und selbst wenn es so wäre, hätte gerade die deutsche nationale Presse, in deren Lager fast jede Woche ein Skandal aufgedeckt wird, allen Anlaß, vor ihrer eigenen Lüge zu warnen. Sie weiß ebenso wie wir, daß es in jeder Partei unehrliche Elemente gibt, die auf diese oder jene Art leicht in die Lage kommen, das ihnen bezugte Vertrauen zu mißbrauchen. Wir erinnern nur an den Dresdener Volksooper-Prozess und an die erst vor wenigen Tagen erfolgte Aburteilung der Leiter einer völkischen Bank wegen Unterschlagung. Fast in allen Fällen hat aber die Rechtspresse diese betrügerischen Elemente nicht abgeschüttelt, was für die Sozialdemokratie selbstverständlich ist und war. Die Angeklagten im Dresdener Volksooperprozess, deren Unterschlagungen weit über 100.000 Mark gingen, sind von der Rechtspresse z. B. noch wochenlang verteidigt worden, ja, die „nationalen“ Parteien haben sogar versucht, durch private Gelder die Unterschlagungen zu decken und die Betrüger nicht dem Staatsanwalt auszuliefern. Sie haben also allen Grund, den sofortigen Ausschluß Langgemachs aus der Sozialdemokratischen Partei und den auf ihn ausgeübten Zwang zur sofortigen Niederlegung seiner Ehrenämter zu verschweigen und statt dessen mit Lügen aufzuwarten, die nur wieder die moralische Minderwertigkeit gewisser Rechtsorgane bezeugen.

Zusammenstöße in Trepow bei Berlin. Gestern abend gerieten, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, Bismarckhändler und Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes in Trepow in eine Schlägerei. Das herbeigerufene Ueberfallkommando trennte die Streitenden und nahm insgesamt 25 Personen fest.

Platz der Republik. Der Berliner „Königsplatz“, die große Anlage vor dem Reichstag mit der Siegesallee, hat endgültig aufgehört zu existieren. Am Dienstagvormittag wurden die neuen Straßenschilde „Platz der Republik“ angebracht.

Die ausländische Bewegung auf Sumatra. Aus Rotterdam auf Sumatra wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung Polizisten und einem Trupp ausländischer Eingeborener im Bezirk Ober-Tromon im Aischgebiet wurden die Auffständigen mit schweren Verletzungen in die Flucht geschlagen. Sie ließen 12 tote auf dem Kampffeld zurück. Die Truppenabteilung hatte nur vier Verletzte.

Die europäischen Schuldzahlungen an Amerika. Am neuen Halbjahrstermin der europäischen Schuldzahlungen, dem 15. Juni, wurden an das amerikanische Schatzamt 77.783.127 Dollar von den europäischen Schuldnern eingezahlt und zwar 67.950.000 Dollar von England und 5 Mill. von Italien, der Rest von Belgien, Tschechoslowakei, Estland, Finnland, Ungarn, Litauen, Polen, Rumänien und Dänemark. England und Italien zahlten in amerikanischen Wertpapieren, die anderen Länder in bar. Das amerikanische Schatzamt hat am gleichen Tage 330 Mill. Dollar fällige Schatzanweisungen eingelöst. Die starke Verflüssigung des amerikanischen Geldmarktes in den letzten Tagen dürfte hierdurch ihre Erklärung finden.

Was durch Aufwand von ehrlichem Willen, zäher Energie und fachmännischem Können zweifellos gelungen ist:

Die lang erstrebte Nordpolifahrt

Der Kenner raucht im Modebad wie auch zu Haus Osman Privat



Osman's „Carlton“ und „Privat“

3 P

5 P



Unsere Parole ist nur Qualität keine Ausstattung

224-7

## Faschisten.

Von Alfred Auerbach.

In Neapel sagen die Leute, die Faschisten hätten in der Ordnung geblieben.

Alle Leute schlugen sich auf die Brust: „Sono fascista“.

Sie zeigen alle ihre Faschistenabzeichen. Auch mein ehrenwerter Führer Paolo in Pompei.

Er kann alle Sprachen, überseht fließend alle Zahlen in deutsch, englisch und französisch und irrt sich dabei, je nachdem er die Verhältnisse seiner Opfer einschätzt. Er hat Routine.

Der Guido autorizzato ist wie der Rattenjäger von Hameln. Er zieht einen Schweif abnungsloser Europäer hinter sich her, aber er fängt sie nicht mit dem Fischen im Meer, sondern mit Barzovraslagen. „er“ kauft Zeitungen, Willeys, bezahlt Frühstück, Wagen und Auto. Alles „er“. Oh, er sorgt für alle, wie für seine Kinder. Alles war „Polto difficile“. Alles kann nur durch seine „gentilezza“ und seine „cognizione“.

Er kennt jeden Hausbewohner des verschütteten Pompei, er war mit allen per „du“.

Das Dinner darf nicht in Pompei genommen werden, es ist zu schlecht für den noblen Herrn.

Er holt einen Wagen „carozza“, und es man sich versteht, in man auf dem „piccolo Sejmio“.

Er klebt, der fascista, „No sempre il suo intere, Signore“.

Ich mache mich oben auf dem Besu endlich energisch los. Er rechnet ab und zählt faszinisch, das heißt moralisch, alles zusammenfassend, alles zusammen, was die Nationen, die er heute geführt hat, ihn gefolgt haben.

Er gibt manchen Irrtum zu „per isbaglio“.

Der Besu wandt vor ihm aus, dauernd erbricht er sich, glücklicherweise geht sein Ärger über den Landmann nicht über unsere Köpfe.

Der Besu ist kein Faschist. Paolo verläßt am Schluß seiner jählichen Reden noch demütig: „una piccolo maucio“.

„Paolo!“ „Ker!“ erstarrt er dann und geht in die Dürria, deren Spalten anschieben, als ob sie der kleine Besu in den Keller gesperrt hätte.

Am Abend geriet ich wieder in Faschistenhand.

Fabri von Neapel nach Rom. Ich will mit einer Dame allein fahren.

Gebe ihm Trinkgeld, er nimmt es, weil er Faschist ist, nicht er vorher aber sein Abzeichen in die Tasche.

Dann debattiert er in neapolitanischem Dialekt. Da kann ich nicht folgen. Die Dame versteht ihm besser.

Gibt dem Faschisten ein zweites Trinkgeld.

Leute wollen in das Abteil. Ich rufe: „E occupato,“ (Beieit).

Italiener sind höflich. Sie entschuldigen sich: „Scusi, Signore“.

Der Faschist kommt, redet eine dritte Rede. Diesmal reines Italienisch.

Der Nachzug ist überbelegt. Es ist schwer, aus das Abteil zu überlassen.

Ich gebe ihm ein Trinkgeld.

Rückte Station kehrt er zurück.

„Signorina, non e via possibile.“ (Meine Dame, es ist nicht möglich!)

Die Signorina gibt ihm Trinkgeld.

Die Nachtrabe geht so durch die lästigen Unterbrechungen eben so zum Teufel, wie, wenn das Abteil sich gefüllt hätte.

Er faßt alles zusammen, was er kann.

Italienischer Kaffe, der Faschist!

Auf dem halben Weg vor Rom verschwindet er. Dann kommt ein anderer Faschist. Wir danken schon! Er schimpft bis nach Rom.

Er faßt seine Verachtung in dem Ausdruck zusammen: „Ma che!!!“ (Lebe!!!)

Verfluchte Deutsche!

Bremer Schauspielersstreik. Vom Goethe-Fund in Bremen wurde in Verbindung mit dem Bremer Schauspielersstreik ein Schauspielerspreis im Betrage von 5000 Mark ausgesetzt. Der Preis soll am 1. Januar 1927 vergeben werden. Der Wettbewerb steht allen deutschen Bühnenführern zur Beteiligung offen. Für die eintreffenden Stücke wird bei völlig freier Stimmwahl nur gefordert, daß sie, ob ernst oder heiter, künstlerischen Wert und Bühnenreife besitzen. Sie sollen dem Aufbau des deutschen Bühnenplans der Gegenwart dienen. Die Prüfung für den Preis erfolgt nach rein künstlerischen Gesichtspunkten. Die für den Wettbewerb eingereichten Stücke dürfen noch nicht aufgeführt

sein. Die Uraufführung des preisgekrönten Stückes findet im Bremer Schauspielhaus innerhalb der Spielzeit 1926/27 statt. Werke, die am Wettbewerb teilnehmen wollen, müssen spätestens am 1. Oktober 1926 bei der Geschäftsstelle des Goethe-Fundes in Bremen, Altenwallstr. 2, im Druck oder guter Maschinenschrift, möglichst in mehreren Exemplaren, eingereicht werden. Anonymität wird nicht gefordert. Das Porto für die Rücksendung der Manuskripte ist der Sendung beizufügen.

## Amerikanische Kultur.

Zwölf Puritaner säubern das Theater.

Aus New York wird gemeldet: Die Puritaner, die einen ständigen Feldzug gegen die Unsitlichkeit der Theater führen, haben einen Sieg errungen: Das System der Jury zur Ueberwachung der Theater ist wieder eingeführt worden. Diese Jury besteht aus zwölf ehrbaren Bürgern und Bürgerinnen, die von den Gerichtsbehörden bestimmt werden und sich gegenseitig nicht kennen. Diese Jurymitglieder besuchen die Theater und erstatten ihren Bericht über die moralische Sauberkeit jedes neuen Stückes. Wenn von den zwölf Mitgliedern neun sich gegen irgendeine Stelle eines Stückes aussprechen, wird die Theaterdirektion benachrichtigt und ihr eine Frist von acht Tagen eingeräumt, um die erforderlichen Striche oder Änderungen vorzunehmen. Bei Verurteilung des gesamten Stückes durch die Jury müssen die Vorstellungen sofort eingestellt werden. Bisher sind von der Jury vier Stücke als unmoralisch verworfen worden; eines davon mußte vom Spielplan verschwinden, während die anderen drei nur einer Säuberungsaktion unterzogen wurden. Wenn man bedenkt, wie kindlich und bis zur Aberrtheit harmlos der Durchschnitt amerikanischer Unterhaltungsstücke zu sein pflegt, so kann man sich vorstellen, welch umfangreiches Gebiet dieses Zwölfer-Kollegium für seine Säuberungsaktion vorfindet.

Ein Meisterwerk von Peter Bisker, dem berühmten Nürnberger Erzähler, ist auf einer Pariser Auktion für das Bayerische Nationalmuseum in München erworben und damit für Deutschland zurückgewonnen worden. Es handelt sich um eine 2 Zentimeter hohe Bronzegruppe, die früher vergoldet gewesen ist und die den Kampf zwischen Herkules und Antäus darstellt.

# Danziger Nachrichten

## Der Ausbau des Hafens.

Hafenpräsident de Vries über die Erweiterung des Danziger Hafens. — Der Verkehr mit Schweden.

Wie uns aus Stockholm berichtet wird, beschäftigt sich die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ in einem längeren Artikel unter der Ueberschrift „Danzig arbeitet eifrig an der schnellen Erweiterung seines Hafens“ mit dem Besuch des Danziger Hafenausschusspräsidenten Oberg de Vries in Stockholm. De Vries hat während seines Aufenthalts mit dem schwedischen Handelsminister, dem Leiter der staatlichen Handelskammer, dem Direktor Nylander von der Exportvereinigung, mit Staatssekretär Lundberg u. a. Besprechungen gehabt, in denen die Möglichkeiten einer lebhafteren Handelsverbindung zwischen Danzig und Schweden erörtert wurden.

Der Präsident stellte den schwedischen Wirtschaftlern gegenüber fest, daß der Export durch den Danziger Hafen seit einem Jahre ständig gestiegen sei. Der Exportbedarf sei größer geworden, als man im voraus habe ahnen können. Jedoch habe die Hafendirektion bereits dafür gesorgt, daß der Hafen schnell erweitert wird. Schon im Juli dürfte man 100 000 Tonnen mehr expedieren können und in drei bis vier Monaten rechne er mit einer monatlichen Umschlagsmöglichkeit von 450 bis 500 000 Tonnen. Es seien auch Vorschläge gemacht worden, den Hafen durch noch ein oder zwei Hafeneinfassungen zu erweitern, wodurch die Umschlagsfähigkeit auf 800 000 bis 1 Million Tonnen gebracht werden könne. „Aber“, so sagte der Hafenausschusspräsident, „auch Rom ist ja nicht an einem Tage erbaut worden.“

Ueber den Handelsverkehr mit Schweden schreibt das Blatt im Anschluß an die Ausführungen des Danziger Hafenausschusspräsidenten: „Außer Kohlen wird Schweden wohl vor allen Dingen Zucker und Getreide aus Danzig holen können. Aber andererseits wird schwedisches Eisenerz sowohl von der schlesischen als auch von der scheidischen Eisenindustrie sehr begehrt und der Transport dorthin kann sehr günstig über Danzig geleitet werden, was ich besonders für schwedische Exporteure, die darin interessiert sind, hervorheben möchte.“

Der Weg über Danzig ist bequem und außerdem kann das schwedische Erz aus den herabgesetzten polnischen Bahnfrachten Nutzen ziehen. Es ist leicht, Erze aufzuspeichern, und man könnte solche Anhäufungen von 100 000 bis 200 000 Tonnen Erz anlegen, von denen man je nach Bedarf der Eisenhütten nach und nach das Notwendige fortnimmt, auf diese Weise würde auch der Nachteil, den der während der Winterszeit von Nordland aus unmögliche Ertransport mit sich bringt, fortfallen. Meiner Meinung nach sollten die Exporteure genau die Vorteile ins Auge fassen, die ein Ausfuhr über Danzig mit sich bringt.“

Um die Handelsverbindungen mit Polen, die mit der Zeit sehr vorteilhaft werden können, zu erleichtern und in Gang zu bringen, sollte Schweden sich auch eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Stockholm und Danzig mit zwei Touren wöchentlich in jeder Richtung schaffen. Im Anfang wird es vielleicht schwer sein, daß eine solche Verbindung sich halten kann, und daher wäre es notwendig, daß der Staat stützende Beiträge. Die interessierten Kaufleute beider Länder könnten auf diese Weise leichter zusammentreffen, und es sind doch die persönlichen Verbindungen, die mehr als alles andere die Geschäfte ermöglichen und beschleunigen.“

Ueber den Gdingen Hafen äußerte der Hafenausschusspräsident, daß er der Ueberzeugung sei, daß dieser Hafen, für den man jetzt viel Geld ausgabe, für Polen gar nicht nötig sei. Das schwedische Blatt betont, daß die Verhandlungen in Stockholm recht bedeutungsvoll gewesen sind.

## Ein mysteriöses Interview.

Die politische Urteile über Danzig zustandekommen.

Es ist wirklich eine begrüßenswerte Erscheinung, daß die Presse des Auslandes in steigendem Maße bemüht ist, ihre Leser auch über die Verhältnisse in Danzig zu unterrichten. Das kommt besonders in der sich ständig vermehrenden Zahl von Interviews Danziger Politiker durch Auslandskorrespondenten zum Ausdruck. Vor allem sind es die polnischen Journalisten, die infolge des starken polnischen Interesses für Danzig, jede Gelegenheit gern ergreifen, um durch sogenannte Ausfrage-Artikel die Meinung mehr oder weniger führender Politiker über Danzig zu veröffentlichen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß dabei sehr oft die tatsächlichen Auskünfte durch eine vollkommen freie Darstellung entstellt werden. Nach dieser Richtung scheint ein „Interview“ eines Vertreters der Warschauer „Naczkospolitika“ mit dem Leiter der Danziger Pressestelle, dem liberalen Abg. Dr. Wagner besonders merkwürdig zu sein. Es hat nach dem Wortlaut der Uebersetzung etwa folgenden Wortlaut der Uebersetzung folgenden Inhalt:

„Der Führer der Liberalen im Danziger Volkstage ist gleichzeitig Leiter des Pressebüros des Senats. Auf diesem Posten hat er einen Einfluß auf die Danziger Presse, die (was zugegeben werden muß) während der Warschauer Unruhen sich jedes Kommentars enthielt und nur trodene Tatsachen angab. Dr. Wagner, Arzt von Beruf (!), ist die Personifizierung einer realen Politik Danzigs, war einer von denen, die den alten Senat führten, der auf dem Standpunkt des Kampfes mit Polen stand.“

Dr. Wagner als Leiter der Danziger Politik legt den Hauptnachdruck auf wirtschaftliche Fragen, spricht von „realer Politik“ und versteht darunter die Notwendigkeit einer Mitarbeit mit Polen. Unser Gespräch eröffnete Dr. Wagner mit der Feststellung, daß Danzig eine Stadt mit überwiegend deutscher Bevölkerung ist, trotzdem muß Danzig eine vernünftige Politik treiben, was durchaus nicht hindert, die väterliche Kultur zu pflegen.

„Wir Danziger“, sagte Dr. Wagner, „sind dank dem Verfall der Vertrag Bürger der Freistadt geworden, und jetzt müssen wir uns um das Dasein dieser Stadt kümmern. Das ist unsere Pflicht. Und wir werden uns — meiner Meinung nach — dann um diese Stadt kümmern, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf wirtschaftliche Verhältnisse lenken werden. Das Deutsche Reich kann für Danzig als Hafen ein Hinterland sein. Uebrigens war in Danzig, als es zu Deutschland gehörte, der Hafenverkehr schwächer als jetzt.“

Daraus folgt einfach: Polen ist unser Hinterland, und darum müssen wir mit Polen die besten Beziehungen unterhalten. Danzig ist ein zu kleines Gebiet, als daß es selbständig leben könnte. Es hat nicht genug Lebensmittel für sich selbst und ist auch kein genügendes Absatzgebiet und braucht für den eigenen Bedarf keinen Hafen. Danzigs Schicksal ist mit ungetrennten Banden mit Polen verbunden.“

„Der neue Senat“, sagt weiter Dr. Wagner, „muß seine Politik nach Warschau orientieren und nicht nach Berlin hin. Die Gelegenheiten des Deutschen Reiches können uns interessieren, gehen uns aber unmittelbar nichts an, während wir jede wirtschaftliche Erschütterung Polens sehr stark empfinden.“

„Findet Ihre Ansicht, Herr Doktor, einen Widerhall in Danzig?“ „Natürlich. Wiewohl ich zugeben muß, daß jeder Durchschnittsdanziger, so lange Jahre durch nationalpolitische Agitation aufgebauert, nicht so einfach und leicht seinen eigenen Nutzen versteht. Die wirtschaftlichen Wahrheiten, die für uns klar vor Augen

liegen, soll man lange Zeit die Dessenlichkeit lehren. Aber das ist natürlich nur eine Frage der Zeit.“

„Und wie denken Sie über den Hafenbau in Gdingen?“ „Aus dieser Frage wollte man in Danzig eine Waffe gegen Polen schmieden. Meiner Meinung nach mit Unrecht. Polen ist ein so großes Land, daß zwei Häfen in Zukunft nicht ausreichen werden.“

Darauf sprach Dr. Wagner über politische Fragen. „Die Danziger Nationalisten machen und machen einen Fehler. Ich würde es wohl verstehen, wenn sie mit einem Schlag Danzig an Deutschland angeschlossen würden. Doch eine Politik kleiner Schikanerungen Polen gegenüber führt zu gar nichts.“

„Wie etwa die Frage der paar Postkästen, über die man sogar in Gens sprach?“

„Sie haben Recht, diese Postkästen sind uns in Danzig nicht im Wege. Polen hat kein Interesse daran, Danzig an Polen anzuschließen. Die Bevölkerung der Freistadt ist in ihrer Mehrheit einheitlich, und der polnische Sejm hätte folgerichtig noch einige Minderheitenabgeordnete mehr, und daran liegt Polen wenig. Inzwischen können sich bei beiderseitigen guten Willen die Verhältnisse äußerst günstig für Polen und die Freistadt Danzig gestalten.“

Soviel sagte mir Dr. Wagner, ein Danziger, der den Danziger Standpunkt versteht, was ihn aber durchaus nicht hindert, in nationaler Hinsicht ein Deutscher zu sein.“

Herr Dr. Wagner übermittelt uns zu diesem „Interview“ folgende Erklärung: „Die Erzählung dessen, was der Herr aus Warschau von mir erfahren haben will, ist voll von so handgreiflichen Entstellungen und Uebertreibungen, daß jeder, der sie gelesen hat und mich auch nur ganz oberflächlich kennt, vor der Verführung bewahrt blieb, den Vorfall ernst zu nehmen.“

Tatsache, und nahezu die einzige Tatsache, darin ist, daß mich in der vorigen Woche ein Redakteur der „Naczkospolitika“ in der Pressestelle aufsuchte und mich bat, ihm eine Unterredung mit dem Herrn Präsidenten des Senats zu vermitteln. Da er eine Viertelstunde warten mußte, unterhielten wir uns zwanglos miteinander. Von Frage und Antwort in der Art eines Interviews war keine Rede, ebensowenig wurde eine schriftliche Aufzeichnung gemacht. Was nun aber der journalistische Besucher als meine Antworten auf bestimmte Fragen wiedergibt, enthält in Wirklichkeit die Absichten, die er selbst mir vortrug, und denen ich selbstverständlich zum Teil sehr lebhaft entgegentrat.

Auf Einzelheiten dieses seltsamen „Interviews“ einzugehen lohnt natürlich nicht. Wenn ich meinerseits die Berechtigung der Verständigungspolitik der Danziger Regierung gegenüber Polen und ihre Notwendigkeit als Folge der gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse anerkannt habe, so entspricht das meiner politischen Ueberzeugung und hielt sich genau in dem Rahmen meiner Stellungnahme, die ich wiederholt im Volkstage, in Versammlungen und in der Presse darzulegen Gelegenheit hatte.“

Da das „Interview“ bei der jetzigen Stellung des Ausgefragten und angesichts seiner früheren Tätigkeit als Leiter des Heimatdienstes wahrlich noch Gegenstand von Auseinandersetzungen sein dürfte, wird es von Interesse bleiben, was die „Naczkospolitika“ zu der Erklärung über das merkwürdige Zustandekommen dieses Interviews zu sagen haben wird.

## Prof. Noé in Warschau.

Mitteilungen über die Lage der Werft.

Der Generaldirektor der Danziger Werft, Prof. Noé, der sich dieser Tage in Warschau aufhält und dem Ministerpräsidenten Bartel sowie dem Finanzminister Klamer Höflichkeitbesuche abstattete, hat dem Mitarbeiter der „Naczkospolitika“ mitgeteilt, daß die Werftangelegenheiten bei diesen Zusammenkünften nicht berührt worden sind.

Ueber die Lage der Werft äußerte sich Prof. Noé dahin, daß die Werft im allgemeinen befriedigend arbeite; mit Ausnahme der Abteilung für Schiffbau seien sämtliche Werkstätten in Betrieb. Der Stand der Auslandsaufträge lasse jedoch viel zu wünschen übrig. Ungünstig stehe die Frage nach der Liquidierung der alten polnischen Regierungsaufträge; neue Aufträge an die Werft seien von der polnischen Regierung für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

## Ein peinlicher Reinfall.

Das Bürgerhäuserhaus ist Eigentum der Schützengilde, die hauptsächlich Handwerksmeister zu ihren Mitgliedern zählt. Ihr Oberhaupt ist Herr Habel, der zugleich Vorsitzender der Handwerkskammer ist. Bei so nahen Beziehungen zum Handwerk müßte das Bürgerhäuserhaus eigentlich ein Schmuckstück sein, der Umweltspiel dafür, wie ein Grundstück instandgehalten werden muß. Aber die biederen Handwerksmeister, die so oft über Mangel an Aufträgen reden, lassen jedoch ihr eigenes Grundstück ohne jede Pflege. Den Schützenstand haben sie zwar großzügig ausgebaut, wer aber die Klosettanlage des Bürgerhäuserhauses notgebrungen ausführen muß, begibt sich in größte Lebensgefahr. Beweis: ein Vorfall, der sich am Tage des Königschießens ereignete. Die Frau eines Schützenbruders suchte den verschwiegenen Ort auf, aber bevor sie ihr Ziel erreicht hatte, sank sie mit einem jähen Aufschrei in die Tiefe und stand zu einer Bildsäule erstarrt bis zur Selbstmitleid in einer übelduftenden Masse. Mit vieler Mühe wurde die Verunglückte aus ihrer unangenehmen Stellung befreit. Der Vorfall hätte ein schlimmeres Ende gefunden, wenn ein Kind das Opfer dieses Reinfalles geworden wäre. — Vielleicht interessiert sich die Baupolizei einmal für die Instandhaltung dieser Anlage, die zu einem öffentlichen Lokal gehört. Herr Habel aber, der so oft über mangelnde Aufträge für das Handwerk redet, sollte sich diese Gelegenheit, Handwerker Arbeit zu verschaffen, nicht entgehen lassen!

Eine Vereinigung für Volksrecht. In Danzig ist eine Landesgruppe der „International Law Association“ unter der Bezeichnung „Danziger Vereinigung für internationales Recht“ gegründet worden. Die International Law Association wurde im Jahre 1873 in Brüssel gegründet, sie hat zur Zeit ihren Sitz in London. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Reform und die Kodifikation des Völkerrechtes zu fördern. Die Danziger Landesgruppe hat als Vorsitzenden den Präsidenten des Senats, Dr. Sahn, als ersten stellvertretenden Vorsitzenden den Vorsitzenden Justizrat Wesel, als Schatzmeister Rechtsanwalt Dr. Marx, als Schriftführer Regierungsrat Dr. Ferber gewählt. Der Jahresbeitrag beträgt 5 Gulden. Die Gesellschaft beabsichtigt u. a. hervorragende Vertreter des Völkerrechtes zu Vorträgen in Danzig zu veranlassen. Ferner will sie bei den Arbeiten des Hauptvereins mitwirken.

Spieleabend im Stadttheater. Infolge Repertoirdrängigkeiten gelangt heute, Mittwoch, nicht wie angekündigt „Der Zigeunerbaron“, sondern die Suppische Operette „Fetiva“ zur Aufführung.

## Unter der Regenflut.

Mit reichlichem Feuerwerk, mit Blitz und Donner, hat gestern der Sommer kaltenbermähig seinen Einzug gehalten, nachdem sich der Frühling am Tage zuvor mit dem schon seit Wochen geduldeten täglichen Regenguß verabschiedet hatte. Regnerischer Ausflugsorte und ein Teil der Landwirte fest, daß das Frühjahr die Hoffnungen nicht erfüllt hat, die auf ihm gesetzt waren. Der tägliche Regen hat schon viel Schaden angerichtet, der durch den gestrigen heftigen Gewitterregen noch vergrößert worden ist. In der Niederung gleicht das Land einem vollgelegenen Schwamm, der kein Wasser mehr aufnehmen kann. Da auch die Entwässerungsgräben bis an den Rand gefüllt sind, trotz der Entwässerungsmühlen, wurden gestern nach dem plötzlichen starken Gewitterregen vielfach die Straßen überflutet und unpassierbar gemacht.

Von den Höhen vor Danzigs Toren schossen gestern wahre Sturzflüsse hinab. Vielfach sind starke Risse in dem Erdboden ausgepflügt worden. Die Madonna, die Becke, der Heiligenbrunnen und der Striebach führten Hochwasser, wodurch an vielen Stellen die Gärten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Am Eingang der Halben Allee, am Olibava Tor, stauten sich die von den Höhen herabstürzenden Wassermengen auf der asphaltierten Autostraße bis zur Höhe der Bordsteine.

Auf der Straße nach Neufahrwasser stand bei der Schichauwerft das Wasser in 1/2 Meter Höhe. Die Straßenbahn passierte zunächst den Stauwall, verkehrte später jedoch nur bis zur Weiche Schichaugasse bzw. Schichautonole.

Die Feuerwehr mußte wiederholt eingreifen, um Keller auszupumpen. Keller wurden ausgepumpt: Reichmannsgasse 2, Jungstädter Gasse 4, Uphaagenweg 28 und Heiligenbrunnen Weg 36. Im Keller des Hauses Jungstädter Gasse 4 stand das Wasser so hoch, daß alle Gegenstände, die Betten und das Sofa schwammen. Der Hauswirt verweigerte der Wehr anfänglich den Zugang zum Grundstück, obgleich der Mieter ihn wiederholt gebeten hatte, ihm zu helfen. Der Hauswirt bequeme sich erst dazu, als Polizei herbeigeholt worden war.

Petershagen hinter der Kirche 12 konnten die vom Bichofsberg herabstürzenden Wassermassen nicht von dem Mauerstein aufgenommen werden und suchten sich einen Weg durch den Hof des Grundstückes, wo ein Baum entwurzelt wurde und stürzte gegen das Haus. Um ein Unterpflügen der Fundamente zu verhindern, mußte die Wehr das Wasser ableiten. Am Kasinofischen Markt war das Pflaster so unterpflügt, daß ein Koffauto bis an die Achsen verankert und durch die Wehr befreit werden mußte. Auch die Vororte litten vielfach unter Wassernot. Auch hier mußte die Feuerwehr vielfach eingreifen.

Wetterpropheten geben für die nächste Zeit wenig günstige Prognosen. Man wird auf daran tun, sich vorläufig keine zu großen Hoffnungen auf besseres Wetter zu machen.

## Unerlaubte Griffe.

Die vierte Treppe ist in Danziger Häusern gewöhnlich sehr schmal. Und doch gibt es Menschen, die sich eine schmale Treppe noch als Ruheplatz benutzen. Ein junger Geselle setzte sich an einem schwülen Frühlingsabend auf solch eine Treppe und machte es sich bequem, er breitete seinen rechten Arm aus und döste vor sich hin. Plötzlich ging über ihm die Wohnungstüre auf, Familie Kiederwaller wollte noch ein Stündchen ins Freie. Zuerst ging der kleine Fritz die Treppe hinunter, munter hüpfte er über den Arm des Ruhenden. Dann kam der Papa, er brummte etwas von Unverschämtheit, legte aber auch ohne Fährnis über das Hindernis.

Dann kam die Mama! Resolut, nicht an die Tüde mancher Menschen im Frühling denkend, hob sie das linke Bein, um das Hindernis in Form eines menschlichen Armes zu nehmen, da — der ruhende Geselle griff wie von ungefähr nach oben. Er tat sehr erschrocken, als er ein menschliches Bein berührte. Die Mama meinte: „So etwas gehört sich nicht, das verstoßt gegen den guten Ton.“ So etwas brauche eine anständige Frau sich nicht gefallen zu lassen, dafür könne man eine Beleidigungsklage aufbringen. Gefagt — getan!

Das Gericht beand sich in einer gewissen Kalamität: wie hoch ist der junge Geselle mit seiner Hand gekommen? Kam die Hand bis an die Knie, dann konnte es Zufall sein, höher ist es beabsichtigte Beleidigung. „Er fahnte mir an...“ sagte Mama, man kann nicht alles schreiben, was gesprochen wird. P'iso es ist eine Beleidigung und muß mit 80 Gulden Strafe geahndet werden.

Es ist dies ein Präzedenzfall. Die Frau sagt: er griff zu hoch. Zeugen für die Behauptung des Gesellen, so hoch könne er unmöglich gekommen sein, gibt es nicht! Ist es die Tüde des Objekts? Genug — Tatsache bleibt, daß ein Griff ohne Erlaubnis 80 Danziger Gulden kostet. R i c a r d o.

## Unser Wetterbericht.

Danzig, den 23. Juni 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet Mittelstandinaviens beginnt sich nach Finnland, zu verlagern, während höherer Luftdruck von Westen nachdrängt und an der Südseite der Depression über der nördlichen Ostsee aufrückende westliche Winde verursacht. Ein flacheres Tief liegt noch über der Adria und dem nördlichen Balkan und brachte der ungarischen Ebene sowie Böhmen weitere Niederschläge und Gewitter. Auch bei uns dauern die Gewitterstürmungen noch fort.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung. Noch Gewitterneigung. Mäßige westliche Winde und warm. Folgende Tage heiter bis wolfig und kühl. Maximum: + 25,4; Minimum: + 13,4.

Gesangsabende im Krankenhaus. Der gemischte Chor des Guttempler-Gesangsvereins unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Richter, besuchte vor ein paar Tagen das Städtische Krankenhaus, um die Kranken zu erfreuen. In guter Weise brachte der Chor mehrere Lieder zu Gehör. Der Oberarzt sprach mit herzlichsten Worten den Dank der Insassen aus und betonte, wie empfindlich gerade die Kranken für solche ihnen selten gebotene Freude seien.

Die Kleinbahn am Sonntag. Am Sonntag, den 27. 6. Mts. fährt der Zug 53 S der Kleinbahn, der planmäßig Stutthof 6 Uhr abends verläßt und in Danzig 9,06 Uhr abends eintrifft, um 1 1/2 Stunde später. Er verkehrt wie folgt: ab Stutthof 7,45, ab Steegen 8,11, ab Birkes Wer 9,12, ab Gottswalde 10,08, ab Knüppelkrug 10,31, an Danzig 10,49 Uhr.

## Standesamt vom 22. und 23. Juni 1926.

Todesfälle: Witwe Auguste Kund geb. Hoffmann, 71 J. 7 M. — Tochter des Studienrats Karl Reimöller, 9 M. — Witwe Johanna Leiß geb. Franz verw. Sprengel, 75 J. 8 M. — Sohn des Kaufmanns Friedrich Trojke, 1 J. 2 M. — Invalide Edward Kabe 73 J. — Verkäuferin Sophie Paludowski, 27 J. 5 M. — Invalide Franz Groß, 68 J. 6 M. — Oberzahnmeister I. R. Emil Rahn, 76 J. 9 M. — Rentier Theodor Lau, 82 J. 2 M. — Ehefrau Berta Ortman geb. Neumann, 58 J. 3 M. — Tochter des Arbeiters Hermann Meier, 5 T. — Witwe Johanna Pohl geb. von Grabowski, 84 J. 5 M.

Aus dem Osten

Wölfe in Ostpreußen.

In der Forst Rhein-Wednarken bei Osterode wurde vor einigen Tagen ein Wolf beobachtet, wie er am hellen Tage die Hirche in Unruhe brachte und sie dermaßen heulte, daß sie sich nicht mehr aus ihren Schlupfwinkeln hervorwagten.

Wlan. Eine Segelacht gestrandet. In der vorletzten Nacht wurden von nachhabenden Lotsen Notsignale gehört. Hierauf lief sofort der Lotsendampfer "Möwe" aus.

Cheruburg. Im Brunnenhacht tödlich verunglückt ist ein Arbeiter des Esbinger Brunnenbauers Sarecki, der bei dem Heften des Wöhl in Monaten einen Brunnen baut.

Magik. Die Stadt ohne Erwerbslose. Nachdem die Zellstoffabrik weitere Arbeiterentlassungen vorgenommen hat und viele Arbeiter bei den städtischen Wohnungsbauten und bei den Fischerei-Regulierungsarbeiten bei kindlichen Beschäftigung geblieben haben, sind beim hiesigen Arbeitsnachweis keine unterstützungsberechtigten erwerbslosen Arbeiter mehr vorhanden.

Enchel. Forstschaden. Die Oberförsterei Wozimoda (Kreis Tuchs) wurde in den Jahren 1923 und 1924 sehr stark von der Forstleule heimgeheert; die bösen Folgen waren der Kahlschlag ganzer Strecken Waldes.

Röngsbärg. In der Badewanne ertrunken. Ein bedauerlicher Unfall rief in der vorletzten Nacht die Feuerwehrsamarter nach den Hüfen, wo ein junges Mädchen beim Baden in der Badewanne bewußtlos geworden und er-

trunken war. Da bereits mehrere Stunden vergangen waren, ehe der Unfall bemerkt wurde, blieben die sofort energisch vorgenommenen Wiederbelebungsvorkehrungen ohne Erfolg.

Aus aller Welt

Großfeuer durch Explosion.

Zwei Tote. — Mehrere Schwerverletzte.

Ein Großfeuer brach Montag nachmittag kurz nach 6 Uhr in der chemischen Fabrik S. C. Veer & Söhne in Kalscheuren bei Köln durch die Explosion einer Teerblase in der Teerdestillation aus.

In Nord des schwedischen Uebungsschiffes "M Chapman", das an dem Uebungszug der Flotte nach Algier teilnahm, ereignete sich eine erste Explosion, als die Fregatte sich bei Beach Head befand.

Die Fleischvergiftungen in Kallberge.

Es lebt 124 Fälle.

Wie die Blätter zu den Fleischvergiftungen in Kallberges-Rüderdorf berichtet, sind nunmehr insgesamt 124 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die bakteriologische Untersuchung hat den sogenannten Gärtnerbazillus, der der Paratyphusgruppe angehört, ergeben.

Tödliches Bootsunglück bei Linz.

Von 8 Kaltbooten, die gestern die Traun bei Linz hinunterfahren, kenterten im Traunfall sieben Boote. Von 13 Passagieren konnten sich 12 schwimmend retten, einer ertrank.

Die Gernemendorfer Mörder zum Tode verurteilt. Die Gernemendorfer Mörder, der 20 Jahre alte Arbeiter Gose und der 25jährige Arbeiter Raab, die am 16. August 1925 den 60 Jahre alten Materialwarenhändler Lohmeyer in Gernemendorf bei Kranenburg mit großer Heftigkeit getötet hatten, um sich 80 Mark zu einer Motorradreparatur zu verschaffen, wurden gestern wegen gemeinschaftlichen Mordes in Lateinbeit mit schwerem Raube zum Tode verurteilt.

Feuer in einer ehemaligen Kaserne. Nach einer Meldung aus Berlin brach am Dienstag im Dachgeschoss der früheren Endkaserne in Magdeburg auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus. Eine große Gefahr während des Löschens bedeutete die auf dem Boden der Kaserne lagernde Munition, von der ein Teil während des Brandes zur Entladung kam.

Und in Guayana...

Durch Trockenheit die Ernte vernichtet.

Der Landwirtschaft in Surinam (Niederl. Guayana) ist infolge der letzten lang anhaltenden Trockenheit großer Schaden zugefügt worden. Die Kaffee-, Kakao- und Buderernte ist fast vollständig vernichtet. In Surinam hat es noch niemals eine solche Dürre gegeben.

Ein hoffnungsvoller Burche.

Ein 15jähriger Schwerverbrecher.

Auf dem Schnellzug Nam-Großwardein wurde ein 15jähriger Knabe festgenommen, der sich dadurch verächtlich machte, daß er vor einem Detektiv die Flucht ergriff. Als man ihn festgenommen hatte und seine Taschen öffnete, fand man goldene Zigarettenboxen und goldene Uhren, über deren Ursprung er keine genauen Angaben machen konnte.

Eine Kindesleiche 4 Jahre im Koffer. Einen grauenhaften Fund machte Dienstagabend eine Frau in dem Hause Kurfürststraße 7 in Berlin. Vor etwa vier Jahren wurde sie von einem Dienstmädchen gebeten, einen Koffer in Verwahrung zu nehmen. Man stellte den Koffer in einen dunklen Verichlag, einen sogenannten Hängeboden über der Toilette, und bald darauf reiste die Frau für längere Zeit ab.

Autounfall bei Olan. Der Landrat Ehrenberger, der im Automobil, das er selbst lenkte, eine Inspektionskreife unternahm, fuhr, als er einem Radfahrer ausweichen wollte, gegen einen Baum. Der Landrat und ein mitfahrender Regierungsreferendar wurden im Gesicht verletzt. Ein Kreisbaumeister und der Chauffeur erlitten Quetschungen.

Nordverisch und Selbstmord. Dienstag morgen verlebte auf der Charlottenstraße in Niederschelden bei Siegen der 23jährige Arbeiter Rosen, der wegen einer Pflanzverhütung entlassen worden war, bei einer Auseinandersetzung mit einem Betriebsassistenten tiefen durch drei Revolverkugeln schwer und tötete sich dann selbst durch einen Schuß.

Verhaftete Diebe. In dem Diebstahl von Erwerbslosengeldern in Höhe von 200 000 Mark aus einem Transportwagen erfahren wir, daß zwei Diebe inzwischen verhaftet worden sind. Das von den beiden verdeckte Geld in Höhe von 40 000 Mark ist ausfindig gemacht worden. Der Rest des Geldes befindet sich bei dem flüchtigen Dritten.

Die katastrophale Runahme der Selbstmorde in Ungarn hat den ungarischen Innenminister veranlaßt, außerordentliche Maßnahmen zur Rettung von Selbstmordkandidaten zu ergreifen. Es wird eine eigene Donaumache eingerichtet, die auf Motor- und Ruderbooten einen künftigen Patrouillendienst einrichtet wird. Außerdem werden auf Brücken und an den Ufern der Donau eigene Rettungshaktionen eingerichtet. Die Zahl der Selbstmörder beträgt in Budapest durchschnittlich 10 bis 12 pro Tag. In den meisten Fällen ist wirtschaftliche Not das Motiv. In den letzten Wochen haben auch, wie gewöhnlich zur Ende des Schuljahres, die Schülerelbstmorde außerordentlich zugenommen.

Du kaufst bei P. Leiser

auch Sport- und Reiseschuhe, Strümpfe und Stutzen am billigsten.



Weiß-Leinen-Tennisschuhe (Schuhgröße) mit extra starker Gummisohle, rundspitz, Herren 6.25

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73

Frau Ellen Rote Ein Eheroman von Felix Hollaender

51. Fortsetzung.

Jetzt bringen sie den Sarg, denkt sie, den ... Sarg ... Und ihre Brust ist wie zusammengeknüllt.

Die Tür wird aufgerissen, und Herr und Frau Kruse treten ein.

Frau Kruse küßt Ellen still auf die Stirn und geht zu dem Toten. Der Fuhrherr aber räuspert sich und läßt seine schweren Hände auf die Schultern der jungen Frau fallen.

„In diesem Licht ist er ja gewesen und ausverhämmt dazu! — Aber was man so'n guten Kerl nennt, der war er schließlich doch — alles was recht ist, meint er irrtümlich.“

„Und wenn Kruse dir irgend mal helfen kann — denn mit er's — verehrt mich! Und jetzt komm man, Schwägerin, das ist keine Zeit für'n geordneten Menschen!“

Sie wehrt ab, und die beiden entfernen sich nach einer halben Stunde.

Wieder hämmert sie dahin, bis das Dienstmädchen sie zu Dorothies ruft, die nicht schlafen will und förtlich nach Mama verlangt.

Endlich hat sie Ruhe. Sie bleibt bei Dorothies kleinem Bett.

Sie hört, wie die Männer da hinten den Sarg schließen und fürchtet sich ... Morgen tun sie heimlich in die schwarze Gruft.

Von allen Seiten laufen Briefe ein. Bekändig schellt es drinnen. Sie reißt mit stumpfer Miene die Hülle ab.

Sie nicht jedesmal mit dem Köpfchen, wenn ihr Blick das erste Wort überflogen hat: Nota — Rechnung — Memorandum.

Es kommen auch fortwährend Männer, ziehen aus der druckvolle Papier hervor, die sie Bespiel nennen, und reden von fälligen Terminen, daß Frau Ellen schwindelig wird.

Sie wird alles hergeben, die ganze Möbelkassette — den letzten Groschen, um unter die Vergangenheit einen schwarzen, nachdenklichen Strich zu ziehen.

Sie ist auf den Boden getreten und wirtschaftet dort in der Kumpfkammer herum, wo die freigelegten Pedur- und Sandbalken, an denen Fuß und Spinnweben hängen, so starrer auf sie herabschauen, wo Mamas alte Möbel in kunterbuntem Durcheinander aufgestellt sind.

Zanberlich wird ihr zu Rute. Klein-Dorothies sitzt unterdessen vergnügtlich in einem der verbliebenen Stühle, während sie wehmütig die zerbrochenen Möbelstücke betrachtet, auf denen fingerhoch der Staub ruht.

Und wie sie jetzt die alte Schublade öffnet, fällt ihr Auge auf die zerfetzte Puppe und das schwarze Tagebuch. Da packt sie namenlos Schmerz.

Sie hält die Hände vor das Gesicht und schämt in sich hinein. Das Kind blüht auf seine kleine Mama. Die alte Frau ist, ruft es ängstlich und ärdt stützend seine Herzmagen aus.

Da läßt Frau Ellen unter Tränen. „Mein armes Dorothies!“ sagt sie und küßt Dorothies. Dann kommt sie weiter unter Mamas verstaubtem, eingewickeltem Hausrat ... Und Mäme spinnt sie.

„Mama!“ ruft die Kleine und schreit sich durch die zerbrochene Bretter. „Mama, Dorothies Mädchen hat das eben selber gemacht, ne Antwort ist nicht nötig!“

Kann gibt sie der jungen Frau ein kleines Briefchen und stellt sich unglücklich daneben. Frau Ellen merkt es nicht. Kruse geht ihr hinter, und ihre schneeweißen Hände sättern.

Sie liebt: Leben Sie wohl, meine verehrte Freundin. Ich bin auf der Fahrt ins römische Reich — zur Buße. Meine letzten Grüße gehören Ihnen. Viel Sonne, Frau Ellen, wünsch ich Ihnen. Auch meine Mutter läßt sich Ihnen auf das Beste empfehlen.

Noch einmal: Leben Sie mir herzlich wohl. Auf ein frohes Wiedersehen. Ihr Doktor Hilringhaus.

Das Blatt entgleitet ihren Fingern. Sie fährt mit einer leisen Bewegung über ihren Scheitel und sieht weitläufig, mit verführter Miene nach dem verwachsenen Dienstmädchen hin.

„Sie können gehen,“ sagt sie kaum hörbar. Als sie wieder allein ist, kneift sie die Augen halb zusammen, schließt die Lippen herbe zusammen und biegt den schlanken Körper vornüber.

„In Sonne und Süden geht er — in die Sonne und in den Süden — und ich ...“ Sie hält in ihrem Gedankengange inne — sie will nicht bitter werden, gegen ihn gewiß nicht.

Sie ist, ist plötzlich die Arme übereinander und richtet sich fest und gerade auf. Nein, sie ist nicht gebrochen. Sie hat Kraft — Kraft für den Frühling und die Sonne.

Und da drüben sitzt ihr herziges, kleines Ding. Und morgen schon besucht sie den grauen Meißer Hirt und host sich frische Mantelarbeit. Und eine enge Manschette, wo Mamas alte Schätze ihr und Klein-Dorothies ein neues Heim schaffen, wird am Ende auch aufzutreiben sein.

Ruhe braucht sie und Frieden. Windstille noch ihrem Gebetrum. Nur vergessen muß sie.

Vielleicht geht es ihr, wie Mama: Hornbrille — Gesangs- buch — und — Klein-Dorothies. Vielleicht auch ... Aber wer will das wissen! Sie wird es doch noch einmal mit dem lieben Gott versuchen.

## Der Abbau der Zollschranken.

Die Erkenntnis, daß die gegenwärtig die Welt beherrschende Schutzollpolitik jedes Land schädigt, dringt mehr und mehr auch bei den führenden Mächten der überwiegend protektionistischen Staaten durch. Aber, wie es so häufig in solchen Fällen geht: keiner will bei sich selber den Anfang machen, jeder redet dem anderen zu, bleibt aber selber auf seinen hohen Zöllen sitzen. Unter diesen Umständen erscheint der einzige Weg, der auf lange Sicht vielleicht zu einer Niederlegung der Zollmauern führen kann, der, daß sich ein internationales Gremium von hinreichender Autorität dieses Problems annimmt. Wir haben gegenwärtig zwei internationale Gremien, die sich mit dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft befassen. Auf der einen Seite hat der Völkerbund bereits die Vorarbeiten für eine Weltwirtschaftskonferenz in Angriff genommen, auf der anderen Seite hat die Internationale Handelskammer für die Fragen einen eigenen Ausschuss zur Beseitigung der Handelshemmnisse" eingeleitet, der am 22. Juni in Paris zusammengetreten ist.

Die Weltwirtschaftskonferenz will aufs Ganze gehen, will das Problem in seiner Gesamtheit und in allen seinen wirtschaftspolitischen Verknüpfungen aufrollen. Ob dieses Vorhaben nicht ins Meerlose führt, muß abgewartet werden. Demgegenüber zeigt schon der Name des Ausschusses der Internationalen Handelskammer, daß es sich hier um Kleinarbeit handelt, daß hier praktische Wirtschaftler den einzelnen Hemmnissen des internationalen Warenverkehrs auf der Suche gehen wollen. Es handelt sich hier um Schwierigkeiten und Schranken bei der Zollabfertigung, um Fragen des Fremden- und Niederlassungsrechtes, um die Vereinfachung der Zolltarifsysteme und der Warenverzeichnisse. Alles in allem hat der Ausschuss der I.H.K. die wenig dankbare, aber unbedingt notwendige Aufgabe, die Vorarbeiten zu leisten, die Voraussetzungen für Welthandelspolitik großen Stils zu schaffen. Beide Methoden, sowohl die der Weltwirtschaftskonferenz wie auch die des Ausschusses zur Beseitigung der Handelshemmnisse" sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen notwendig, beide Wege müssen begangen werden; erforderlich ist nur, daß die beiden großen internationalen Gremien, die von verschiedenen Seiten an die zentralen weltwirtschaftlichen Probleme herangehen, Hand in Hand arbeiten. Enge Fühlungnahme und gegenseitige Unterstützung ist im Interesse der Reorganisation der Weltwirtschaft dringend zu wünschen.

## Der Hochbetrieb des polnischen Kohlenports.

Der andauernde Streit im englischen Bergbau hat der polnischen Kohlenindustrie neue Absatzgebiete zuführen lassen, die bisher von England beliefert wurden. Dies besteht in erster Linie auf die skandinavischen und auf einige baltische Märkte. Deswegen der ungeheurer gesteigerte Kohlenexport aus Polen, so daß die Häfen in Danzig und Gdingen nicht mehr ausreichen. Nach den bisherigen Aufstellungen wird die polnische Kohlenausfuhr in diesem Monat wahrscheinlich einen Rekord von etwa 800 000 T. erreichen. Das Gros der Kohlenausfuhr entfällt auf Ober-Schlesien, wo bereits im Mai die über Danzig und Gdingen vorausgesetzene Höchstausfuhr bei weitem, und zwar von 300 000 auf 334 000 T. überstieg, während das Dombrower Kohlenrevier nicht einmal sein Kontingent — 50 000 T. — ausführen konnte, denn es exportierte bloß 35 000 Tonnen Kohlen.

Jetzt wird der polnische Kohlenexport nach drei Richtungen hin geleitet: über Piotrowice nach Deutschland, Ungarn und Italien, über Dravitsk Wlcn nach dem Hafen von Stettin und über Thorn und Dirschau nach Danzig und Gdingen.

## Neue Anzüge zur Rotorischiffahrt.

Zwei Ereignisse der jüngsten Zeit lassen das Interesse an der Rotorischiffahrt erneut rege werden, die Fahrt der „Baden-Baden“ (früher Rotorischiff „Budau“) und der Stapellauf eines 3000-Tonnen-Rotorischiffes. Die anfängliche Begeisterung für Fleitners Erfindung erlahmte naturgemäß, als mit Aufmerken der Frage nach Wirtschaftlichkeit und weiterer technischer Durchbildung die Angelegenheit in ein ruhigeres, sachliches Fahrwasser geleitet wurde. Jetzt mit einer Tuschale von 600 Tonnen über den Atlantik zu fahren, war aber immerhin ein Wagnis, das von einem nicht geringen Vertrauen zum System zeugte. Zum Vergleich mag dienen, daß das Admiralschiff des Columbus, die „Caravelle“ Santa Maria, 237 Tonnen hatte. Die Fahrt eines nach neuesten Grundsätzen gebauten und geführten Schiffes läßt sich mit dem tollkühnen Wagnis des Amerikanenbedeckers natürlich nicht vergleichen. Aber die erste Atlantiküberquerung unseres kleinen Rotorischiffes beweist doch eindeutig, daß dessen Seetüchtigkeit viel größer ist als die eines gewöhnlichen Segelschiffes gleicher Abmessungen. Alle Teilnehmer an dieser ersten Fahrt haben ja auch übereinstimmend befunden, daß die Motoren besonders geeignet waren, das Schiff bei schwerem Wetter in gleichmäßiger Fahrt und ruhiger Lage zu halten. Eine wohl dem Kreisel ähnliche Wirkung verringerte auch bei härtestem Sturm die Schwanungen weit unter das Maß, daß sie bei Schraubenbetrieb angenommen hätten.

Kunmehr will man aber einmal gründlich und genau feststellen, inwieweit Rotorischiffe die dahinstehende Segelschiffahrt wieder hochbringen können. Deshalb ließ die Hamburger Reederei Sloman auf Veranlassung der Marineleitung und mit Unterstützung der übrigen daran interessierten Reichsministerien auf der Werft der A.G. Weser in Bremen ein größeres Rotorfrachtschiff erbauen. Das neue Frachtschiff, das beim Stapellauf den Namen „Barbara“ erhielt, ist 90 Meter lang, 13,2 Meter breit und 5,8 Meter tief. Mit einer Tragfähigkeit von 2800 Tonnen steht es der Mehrzahl der Frachtschiffe und Tramps" in keiner Weise nach. Wie heute üblich, hat man als Hilfsmittel gegen die Kaluten, die Windstillen, zwei Motoreinheiten von zusammen 1060 P. S. eingebaut, die ihre Kraft durch Sulfangetriebe (Hilfsantriebe) auf die eine vorhandene Schiffschraube übertragen. Bei rein motorischem Betrieb läuft das Schiff etwa 10 Knoten (18 Stundenkilometer, also 5 Sekundenmeter). Dem Hilfsantrieb dienen drei Fleitnermotoren von je 17 Meter Höhe und 4 Meter Durchmesser. Als Material für die Rotormantel wird die Aluminiumlegierung Dural verwendet. Dieser Umstand dürfte vielleicht auch für die Radanlage des Schiffes Bedeutung gewinnen, denn die Stahltürme der „Baden-Baden“ machten dieser das Senden dadurch fast unmöglich, daß sie den größten Teil der verfügbaren Sendeleistung aufzehrten. Bei reinem Rotorbetrieb wird ein Wind von 10 Sekundenmeter das Schiff mit einer Geschwindigkeit von 11 Seemeilen (20 Stundenkilometer) durch das Wasser treiben. Dabei entwickeln die Motoren etwa 2000 P. S. I. Zum Antrieb der Rotorkörne dienen drei 35 P. S. Elektromotoren, die Umlaufzahlen von 100 bis 150/min hergeben.

Dabei verbraucht aber der Rotorantreib nicht mehr Strom, als bei einem Schiffe dieser Größe für die Vordrichmaschine nötig ist.

Um greifbare Vergleichsziffern über die Wirtschaftlichkeit des Rotorbetriebes zu erhalten, stellt die Reederei Sloman zwei Schwerefrachtschiffe für reinen Dieselmotorenantrieb in Dienst. Da alle drei Schiffe auf den gleichen Frachtliniern angelegt werden, sind einwandfreie Vergleichswerte zu erwarten.

## Die Ursache des Stotzsturzes.

In einem Artikel der holländischen Zeitung „de Telegraaf“ bespricht ein holländischer Finanzier u. a. den Stotzsturz, der seiner Meinung nach mit der Katastrophe der französischen, belgischen und rumänischen Währung im engen Zusammenhang steht und dem außerdem noch bedeutende eigene Faktoren zugrunde liegen. Der Zusammenhang mit der Währung der erwähnten Staaten sei politischer Natur. Als mit Frankreich, Belgien und Rumänien alliiert sei Polen nicht in der Lage, den Kurs seiner Währung festzuhalten, bevor die Stabilisierung des Franken, besonders des französischen, durchgeführt wird. Die Finanzschwierigkeiten Frankreichs hätten seine politische Machtstellung in Europa geschwächt und als Konsequenz davon auch die des polnischen Staates. Polen sei viel zu viel an Frankreich gebunden, als die französische Finanzkrise, welche unbedingt eine politische Krise zur Folge habe, nicht auch in Polen einen Widerhall finden solle. Polen habe die Sanierung seiner Währung auf eigene erschwerte Kraft und die italienische Anleihe gestützt, welche es nur erhalten habe, weil die italienischen Geschäfte in Polen Einfluss genommen und es an sich binden wollten. Die polnischen Politiker hätten nicht verstanden, daß man eine wirtschaftliche Sanierung nicht auf die Kredite eines Staates stützen könne, der selbst auf ausländische Kredite angewiesen sei, und zwar nicht nur, um sein Wirtschaftsleben wieder aufzubauen, sondern auch um den Kurs seiner Währung anrecht zu erhalten. Wenn die Währung des Staates schwankt, der uns einen Kredit erteilt hat, müsse dies sich auf unsere eigene Währung abspiegeln. Um eine gemeinsame Verteidigung der Währung derartigen Staaten zu unternehmen, welche politisch miteinander gebunden seien, schlägt Luatiti im „Corriere de la Sera“ eine internationale Vereinbarung in bezug auf die Stabilisierung der Währung vor. Wenn sich Polen an einer solchen Währungs-Defensive beteiligen sollte, werde es jedoch den Verfall seiner Währung nicht abwenden können, denn diejenigen Staaten, mit denen die Vereinbarung getroffen werden solle, nicht in der Lage seien, Polen die zur Inbetriebnahme seiner Arbeitsstätten nötigen Kredite zu gewähren, und bei einer frankten Wirtschaft könne auch die Währung nicht gesund sein. Daqugen sei der amerikanische Sanierungsplan ja dazu geeignet, die polnische Wirtschaft und somit auch seine Währung zu sanieren.

## Die polnischen Zollvereinfachungen.

Ueber die von uns seinerzeit gemeldeten Zollvereinfachungen entnehmen wir dem polnischen Gesetzblatt „Dziennik Ustaw“ Nr. 59 folgendes:

Für die Maschinen und Apparate, die Zollvereinfachungen auf Grund der Verordnungen vom 4. März 1926 und vom 26. April 1926 genießen könne, kann der Finanzminister, sofern sie zum normalen Zoll nach Inkrafttreten der betreffenden — oben genannten — Verordnungen verzollt worden sind, die Differenz der Gebühren zwischen dem normalen und dem ermäßigten Zoll erlassen, wenn die Richtigkeit der Maschinen bei der Verzollung festgestellt worden ist.

Vorliegende Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft und wird bis zum 30. August 1926 einschließlich verbindlich sein.

## Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Der amtliche Bericht vom 22. Juni notiert für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Gulden: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 33—40, fleischige jüngere und ältere 33—35, mäßig genährte 23—27. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37—40, fleischige jüngere und ältere 32—34, mäßig genährte 18—25. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 37—39, fleischige Färsen und Kühe 30—33, mäßig genährte Kühe 18—24. Jungvieh einschließlich Fresser 18—25. Kälber: Feinste Mastkälber 58—60, gute Mastkälber 48—53, gute Saugkälber 22—30. Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 27—29, fleischige Schafe und Hammel 20—24, mäßig genährte Schafe und Hammel 14—17. Schweine: Fettschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 58—61, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 57—59, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 54—57, Schweine unter 75 Kilogramm Lebendgewicht 50—53, Sauen und Eber 48—50. — U f r i e b vom 15. bis 21. Juni: 119 Ochsen, 191 Bullen, 148 Kühe, zusammen 398 Rinder, 180 Kälber, 653 Schafe, 1428 Schweine. — Marktverkauf: Rinder (einschließlich Kälber) langsam, Schafe geräumt, Schweine ruhig. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

## Der deutsche Außenhandel im Mai 1926.

Die Aktivität der deutschen Außenhandelsbilanz zeigt im Mai gegenüber dem April eine weitere Abschwächung. Der Ausfuhrüberschuss im Mai betrug insgesamt 25 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr 27 gegen 56 im April und 278 Millionen Reichsmark im März. Im Mai zeigt die reine Wareneinfuhr gegenüber April eine Abschwächung um 20 Millionen Reichsmark. Während die Einfuhr an Lebensmitteln um 14,8 Millionen Reichsmark zugenommen hat, weist die Einfuhr an Rohstoffen eine Abnahme um 32,8 Millionen Reichsmark und die für Fertigwaren um 8 Millionen Reichsmark auf. Die reine Wareneinfuhr zeigt im Mai gegenüber April einen Rückgang um 49,7 Millionen Reichsmark. Die Fertigwareneinfuhr ist gegenüber April um 49,4 Millionen Reichsmark, die von Lebensmitteln um 2,8 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Die Ausfuhr an Rohstoffen zeigt eine Zunahme um 2,2 Millionen Reichsmark.

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 18 1  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Reichsmark, Dollar, Pfund 21859

## Zur Kauf der Giesche-Werke.

Nach den neuesten Mitteilungen aus Polen ist die Verhandlung mit der amerikanischen Bankgruppe Harriman & Co. wegen Kaufs der Zinkwerke von Giesche Erben in Polnisch-Oberschlesien in ein neues Stadium getreten. Bekanntlich hatte diese Firma mit der früheren polnischen Regierung vereinbart gehabt, 10 Millionen Dollar für dieses Unternehmen zur Verfügung zu stellen, und zwar 5 Millionen zur Erweiterung und Modernisierung des Betriebes und 5 Millionen zur Ablösung der Schulden und Vergrößerung des Betriebskapitals. Es muß dabei bemerkt werden, daß der Hauptgläubiger der Firma Giesche Erben eben die Firma Harriman ist, so daß die bei Zustandekommen der Transaktion sich selbst die Schulden bezahlt hätte. Ferner spielte die Firma Harriman bei der ganzen Angelegenheit nur eine Vermittlerrolle, denn es sollte erst nach Vollziehung des Kaufes eine Aktiengesellschaft zwecks Ausbeutung des Unternehmens gegründet werden, so daß die Firma Harriman noch eine Vermittlungsgebühr beanspruchte. Hierfür sollte die polnische Regierung die auf dem Unternehmen lastende rückständige Vermögenssteuer in Höhe von rund 30 Millionen Zloty erlassen und seinen Zoll auf Zink- und Bleierz erheben. Die gegenwärtige polnische Regierung hat diese Bedingungen nicht akzeptieren wollen und neue Verhandlungen mit der Firma Harriman eingeleitet.

**Handelsabkommen zwischen Deutschland und Guatemala.**  
Das am 4. Oktober 1924 unterzeichnete Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Guatemala ist gemäß Artikel 3 Absatz 2 des Abkommens vom 3. Juni 1923 in Kraft getreten. Die Ratifikationsurkunden sind am 12. Juni 1926 in Guatemala ausgetauscht.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 21. Juni 1926: Deutscher D. „Dortum“ (1149) von Liverpool leer für Bergenske, Hafentanal; Danziger D. „Gazelle“ (22) von Hela mit Passagieren für Weichsel; Schwed. D. „Stern“ (74) von Stockholm mit Granitplatten für Behnte & Sieg, Uferbahn; deutscher D. „Finland“ (246) von Antwerpen mit Gütern für Danziger Sch.-G.; dän. D. „Lituania“ (3340) von Newport mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corp., Biskulapfeiler; deutscher D. „Prutan“ (120) von Lübeck mit Gütern für Nordb. Lloyd, Freiberg; norw. D. „Borgpol“ (338) von Alborg leer für Jürgensen, Breitenbachstraße; dän. D. „Nord“ (283) von Kopenhagen mit Gütern für Jürgensen, Uferbahn; franz. D. „Cauduber“ (796) von Rouen leer für Worms & Cie., Kaiserhafen; deutscher Segler „Fortuna“ (36) von Kopenhagen leer für Ganswindt; deutscher D. „Eobina“ (663) von Kopenhagen mit Gütern für Wolff & Co., Kaiserhafen; dän. D. „Jrepa“ (618) von Hull leer für Bergenske, Weichselmünde; deutsch. D. „Ahea“ (293) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafentanal; Schwed. D. „Sörsvil“ von Wiborg leer für Scandinavian Levante Line; Schwed. D. „Gnuz“ (1018) von Great-Yarmouth leer für Bergenske, Westerplatte; finnischer D. „Rosenbon“ (408) mit Gütern von Helsingfors für Bornhold, Hafentanal; norwegischer D. „Mamma“ (394) mit Heringen von Vervid für Reinhold, Steffens Speicher, Danzig; schwedischer D. „Yva“ (714) leer von London für Ganswindt, Holmhafen; schwedischer D. „Wella“ (229) leer von Helsingfors für Behnte & Sieg, Weichselmünde; schwedischer D. „Nordöst“ (628) leer von London für Behnte & Sieg, Weichselmünde; norwegischer D. „Wella“ (799) leer von Rouen für Bergenske, Westerplatte; norwegischer D. „Patria“ (882) leer von Westhartslepool für Artus, Westerplatte; norwegischer D. „Helga“ (1095) von Vestfart leer für Behnte & Sieg, Weichselmünde. — Am 22. Juni 1926: Dänischer D. „Nautli“ (549) von Oranienmünd leer für Reinhold, Holmhafen; deutscher D. „August“ von Hamburg mit Gütern für Prowe, Freiberg; deutscher D. Gerda Ferdinand“ (908) von „Preston“ leer für Danziger Schiffsahrtskontor, Kaiserhafen; deutscher D. „Fleisch“ (297) von Kotta mit Holz für Reinhold, Hafentanal; englischer D. „Gaucho“ (1073) von Hull mit Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Eberhard“ (937) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Uferbahn; schwedischer D. „Sild“ (993) von Memel mit Gütern für Behnte & Sieg, Hafentanal; englischer D. „Nord“ (993) von Leningrad mit Gütern für Ellerman Wilson, Althof; dänischer D. „Ylva“ (449) von Peterhead leer für Reinhold, Danzig; englischer D. „Lutetian“ (2960) von Bergen leer für Behnte & Sieg, Marinehofenlager; deutscher D. „Carl“ (186) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafentanal; englischer D. „Smolenk“ (1834) von London mit Gütern und Passagieren für Ellerman Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Saboo“ (11) von Gdingen leer für Artus, Marinehofenlager; deutscher Motorsegler „Baldur“ (59) von Königsberg leer für Ganswindt, Danzig; schwedischer D. „Fredrika“ (974) von Frelleborg leer für Bergenske, Westerplatte; holländischer D. „Dosterland“ (724) von Stockholm leer für Danja, Westerplatte; schwedischer D. „Egill“ (391) von Stockholm mit Passagieren und Gütern für Behnte & Sieg, Hafentanal; französischer D. „Kapitan Henry Kallier“ (1660) von Boulogne leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; englischer D. „Naltriger“ (659) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Biskulapfeiler; dänischer D. „Ejther“ (724) von Roskilde leer für Reinhold, Westerplatte; griechischer D. „Nara“ (1854) von Sfar mit Phosphat für Polbal, Freiberg; lettischer D. „Sigulda“ (1260) von Gont leer für Danziger Schiffsahrtskontor; schwedischer Segler „Elisabeth“ (144) von Nyköping leer für Bergenske, Uferbahn.

Ausgang. Am 21. Juni 1926: Dän. D. „Elisabeth Maersk“ nach Kopenhagen mit Kohlen; dänischer D. „Rödenham“ mit Kohlen nach Kopenhagen; deutscher D. „Sufanne“ mit Hafer nach Southampton; lettischer D. „Kurland“ mit Kohlen nach Kopenhagen; deutscher D. „Stadt Stolb“ nach Lübeck mit Getreide; schwedischer D. „Astrid“ nach Barburg mit Kohlen; deutscher D. „Rudolf“ nach Stettin mit Holz; deutscher M.-S. „Dietrich Boonekamp“ nach Zimmigham mit Grubenholz. — Am 22. Juni 1926: Dänischer D. „Frankrig“ nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Eisfisch“ mit Holz und Kohlen; deutscher M.-S. „Aldebaran“ nach Allinge mit Kohlen; deutscher D. „Erba“ nach Rouen mit Kohlen; deutscher D. „Fleisch“ nach Esberg mit Holz; deutscher D. „C. B. Frohne“ nach Hensburg mit Holz; deutscher D. „Ahea“ nach Königsberg mit Gütern; lettischer D. „Wenta“ nach Gdingen leer.

## Amthche Börsen-Notierungen.

Danzig, 22. 6. 26.

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,51 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
- Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 11. Juni 1926. (Amtlich.)  
Weizen 14,00 G., Roggen 9,25—9,30 G., Futtergerste 9,00—9,25 G., Gerste 9,25—9,65 G., Hafer 9,75—10,25 G., grüne Erbsen 11,00—12,00 G., Viktorinererbsen 13,00—22,00 G., Roggenkleie 6,25—6,50 G., Weizenkleie, grobe 5,75—6,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waaggonfrei Danzig.)

## Künstler am Stammtisch.

Aus der Zeit der Romantik.

Im Zeitalter der aufsteigenden Abtönung erscheint uns die Romantik der Künstlerkneipe schon weitenfern, obwohl sie noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts Wirklichkeit gewesen ist. Besonders der Name Grabbe erinnert uns an die Zeit, da noch die verräucherte Künstlerkneipe Heim und Welt für Schauspieler und Literaten war. Mit seinen Freunden Böhm und Uechtritz verzehrte dieser Dichter die Nächte und erreichte im Rausch Ekstasen, gegen die ein Ergebnis des Tages bläuer Schatten war. In Berlin, bei Sutter & Wegener am Vondarmenmarkt herrschte er mit gewalttätiger Kraft über die Kunstenthusiasten, die sich in der Kneipe um die großen Geister sammelten und ihre getreuen Ehemänner wurden, die erst den genialen Naturen respektierend das rechte Licht gaben. Auch Heinrich Heine ist hier gelegentlich mit Grabbe zusammengetroffen. Aus Briefen und Aufzeichnungen sind uns charakteristische Momente erhalten, die künstlerisch gezügelt und dramatisch gesteigert, in den Grabbe-Dramen von Hanns Johst und Ernst Geyer wiederkehren. Hinter dem physischen Bedürfnis nach dem Rausch stand bei Grabbe der dunkle Drang nach einem Mittel, das ihm half, alle Erden schwere und allen Philistertypus zu überwinden. Der Grabbe. Biograph Duller hat das Märchen in die Welt gesetzt. Grabbes Mutter habe dem Kinde die Schnapsflasche ans Bett gestellt, um es zum Einschlafen zu bringen.

Vor Grabbe hatte ein anderer großer Künstler am Vondarmenmarkt geherrscht: E. Th. A. Hoffmann. Als er 1810 nach Berlin kam, suchte ihn die sogenannte bessere Gesellschaft als Karität und Brunnstich für ihre schöngelungenen Taten in ihre Kreise zu ziehen. Hoffmann aber langweilte sich nicht gern und ging darum jeden Abend mit seinem Intimus, dem großen Schauspieler Ludwig Devrient, in den Weinsteller von Sutter & Wegener, wo sie ohne Mäßigung und Selbstbeherrschung ihr ganz unbürgerliches Dasein führten. Das Krankhafte in Hoffmanns Werk, auf das schon Goethe und Jean Paul hingewiesen haben, die Lust am Grauenhaften, an Vampyren und Teufelsbräuen, hat seinen Grund in der pathologischen Weisheitsverfassung, auf die der übermäßige Alkoholgenuß ebenso wenig ohne Folgen geblieben sein wird, wie auf sein langsames Hinsiechen an Rückenmarkschwindel.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war vor allem das „Schwarze Ferkel“ auf der Dorotheenstrasse in Berlin als Künstlerkneipe bekannt, zu deren Gästen Strindberg, Przybyszewski, Dehmel u. a. gehörten. Eine der letzten Bohème-Naturen, die mit der Vorstellung der Künstlerkneipe untrennbar verknüpft sind, ist Erich Mühsam. In die Jahrhundertwende hören wir ihn im Alkoholkrautgarten: „Ich lauf, Rest weg! Und fracht der Krug entwei! So besser! Besser tot als wurd!“ Torfend geht er, aufstehend schäbig gekleidet, im Morgengrauen durch die Straßen, während die „Gaslaternen frisch blinzeln“. Er schaut ein „Idyll“: Ein alter, kalter Leichnam hängt an einem Baum und schaukelt im Winde. Drohkentischer, Marktweiber, Hunde vorm Obstarren, Schulkente zu Kopf drängen vorbei. Auf einer Bank im Tiergarten schläft er ein und fühlt, wie eine dicke, dunkelbraune Katze an seinem Rückenmark nagt. Nach ein paar Stunden vermindert sein ausgefranster Rock wieder in der verräucherten Kneipe.

Peter Altenberg gab früher im Literaturkalender als Wohnung das „Café Central“ in Wien an. Seine Freunde erzählen, wie er unsterk zwischen den Tischen auf und ab schreitet, gestikuliert, sich erhebt, wie ein Priester predigt, wie ein Rat Ratschläge erteilt. Zwischenwörter schreibt er seine Skizzen — Studien nennt er sie, nicht Dichtungen. Sind meine kleinen Sachen Dichtungen? Keineswegs, es sind Extrakte! Extrakte des Lebens! Das Leben der Seele und des zufälligen Tages, in zwei bis drei Seiten eingedampft, vom Ueberflüssigen befreit wie das Kind im Liebigtriegel!

Noch bis vor dem Kriege gab es in manchen Städten, wie Berlin, Düsseldorf, München (die „Loragelstube“, wo Frank Bedekind, Ludwig Thoma, Max Halbe u. a. verkehrten), berühmte Künstlerkneipen. Krieg und Inflationszeit haben viele dieser wunderlichen Zentren zerstört, in denen einst geistliche Kraft sich ausstobte. Geschäftslokale und Banken entstanden zwischen den Wänden, darin ein paar Tische und Stühle, Verzückung und kalte Satire erklangen war. Kulturfortschritt ist hier gleichbedeutend mit Mechanisierung des Lebens, die Schöpferkraft zu erschöpfen droht. Der allzu praktisch orientierte Bürger hat weniger Verständnis denn je für diese anscheinend unnützen Gießer der menschlichen Gesellschaft, die ihr anruhiges Sein und Tun, ihre befinnungs-

lose Hingabe an die Kunst in der Kneipe ausleben möchten. Nach Goethe ist das Schaffen des Dichters die Betätigung eines organischen Wahrheitsgefühls, und der „Künstler-rausch“ hat nichts zu tun mit dem Alkoholkraut des Künstlers. Aber gerade bei einem Künstler wissen wir nicht, wo menschliche Schwäche und tierische Notwendigkeit, Urtiere und Wirkung, sich berühren. Ueber dem Mitleid mit seinen menschlichen Gebrechen steht der Glaube an seine künstlerische Willkür.

Hans Heinrich Strätner.



### Die Ueberschwemmungen in Deutschland.

Von dem Unwetter ist besonders die Elbegegend schwer betroffen. In der oberen Elbe zeigen sich die Ueberschwemmungsgebiete der Elbe bei Dresden und unten den überschwemmten Marktplatz in Königsberg in Sachsen. Das Hochwasser hat bereits außerordentlich großen Schaden angerichtet und dürfte bei der schlechten Witterung zunächst noch weiter steigen.

### Ein Tag der Gewitter.

Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen. — Niesenshaden überall.

Bei einem Gewitter, das Dienstag mit einem wolkenbruchartigen Regen über Berlin niederging, hat der Blitz an zahlreichen Stellen eingeschlagen. Verschiedentlich wurden große Ueberschwemmungen durch den Regen hervorgerufen. Die Berliner Feuerwehr mußte in verschiedenen Fällen eingreifen. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen.

Im Laufe des Dienstag sind über Dresden mehrere Gewitter niedergegangen, die von heftigen Regengüssen begleitet waren. Der Blitz schlug in der Neustadt in die Oberleitung der elektrischen Straßenbahn, so daß der Verkehr fast 2 Stunden unterbrochen werden mußte. Das Hochwasser der Elbe ist im Abflauen begriffen und ihr Dresdner Pegelstand betrug um 7 Uhr abends 3,90 Meter.

Im Verlaufe eines außerordentlich heftigen Gewitters wurde Dienstag nachmittag bei Friesenheim (Amt Zahr) ein Landwirt, der unter einem Baum Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen. Das Unwetter, das den ganzen Dreißigsten heimlich, hat den bei früheren Unwettern angerichteten Schaden noch erheblich vergrößert, insbesondere durch den Hagel, der in außerordentlicher Stärke und Größe niedergegangen ist. Auch auf dem Hoch-Schwarzwalde gingen Dienstag nachmittag schwere Unwetter nieder, wobei durch Blitzschläge mehrfach Brände verursacht wurden.

Dienstag vormittag ging über Rottweil unter Blitz und Hagel ein Wolkenbruch nieder, der namentlich in der Altstadt verheerend wirkte. Das Wasser drang in die Häuser und Ställe ein, so daß das Vieh bis an den Hals im Wasser stand. Das Großvieh konnte durch die Feuerwehr geborgen werden, zahlreiches Kleinvieh ertrank. Hausrat und Erntevorräte sind weggeschwemmt worden. Der Schaden ist sehr groß. Die Straße von der Altstadt nach Rottweil stand noch am Nachmittag unter Wasser.

Ueber verschiedene Gegenden der Nordwest- und Ostschweiz gingen am Dienstag wolkenbruchartige Gewitter von außerordentlicher Heftigkeit nieder. Vielfach traten die Flüsse über die Ufer und setzten ganze Ortschaften unter Wasser. In einzelnen Dörfern der Ostschweiz wurden die Saaten und die Obstbaumkulturen durch Hagel vernichtet. Der durch das Unwetter angerichtete Schaden ist erheblich.

### Der Breslauer Kindermord.

Zusammenhang mit einem anderen Kapitalverbrechen?

Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Breslauer Kindermordaffäre wird jetzt ein Fall bekannt, der sich im Jahre 1911 in Hannover zugetragen hat, bei dem ein fünfjähriges Mädchen von einem Unbekannten verschleppt und nach Durchschneiden der Kehle zerstückelt wurde. Der Täter hatte nach Beratung der Tat den Eltern eine Postkarte zugeandt, worin er ihnen mitteilte, daß das Mädchen mit ihm über die Leine gegangen sei. Der Täter wurde jeinerzeit nicht ermittelt. Die Nachforschungen der Breslauer Kriminalpolizei erstreckten sich nun auch darauf, ob diese Tat mit der Ermordung der Fehlschen Kinder in Zusammenhang stehen könnte.

### Schweres Eisenbahnunglück in der Ostschweiz.

Dienstag mittag rief infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug mit einem Güterzug bei St. Marien zusammen. Nach den bisherigen Meldungen wurden 27 Personen verletzt, getötet wurde niemand.

Dienstag nacht gegen 12 Uhr rief ein von Köln kommender Personenzug auf dem Bahnhof Düppertweg auf einen im Nebengleis haltenden Güterzug zu. Ein Reisender wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich. Ungefähr zwei Stunden vorher war die Lokomotive des Güterzuges entgleist. Der Verkehr konnte nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

## Es gibt keinen Scheintod mehr.

Die Entdeckung eines Londoner Apothekers.

„Es gibt keinen Scheintod mehr.“ In diesem ebenso aufsehenerregenden wie bedeutsamen Urteil gelangte ein wissenschaftliches Komitee in London, das den neuen Apparat eines jungen Londoner Apothekers zu prüfen hatte. Dieser Apparat ermöglicht, einen Scheintoten von einem wirklichen Toten selbst in dem Falle zu unterscheiden, wenn alle anderen bisher angewandten Methoden versagen sollten. Nach dem Gutachten dieses Komitees, dem ein Universitätsprofessor und drei Ärzte angehören, handelt es sich um eine Entdeckung von großem praktischem Wert.

Obgleich die Fälle von Begrabung eines Lebenden in den letzten Jahrzehnten in Europa sehr selten geworden sind, läßt sich dennoch nicht behaupten, daß die ärztliche Feststellung des Todes und die gesetzlichen Bestimmungen, die das Begrabnis eines Scheintoten verhüten sollen, eine absolute Sicherheit gewährleisten. In England allein sind seit dem Ende des Krieges nicht weniger als sechs Fälle bekannt geworden. Seit dem Jahre 1919 wären sechs Menschen lebend begraben worden, wenn der Scheintote nicht im letzten Augenblick von diesem furchtbaren Schicksal wie durch ein Wunder gerettet worden wäre. Der interessanteste Fall trug sich in Leeds zu. Ein dreißigjähriger Epileptiker, der nach dem ärztlichen Gutachten zwei Tage vorher gestorben war, sollte begraben werden. Der Sarg hätte bereits verpackt werden sollen, als der Strang der Verfertigungsmaschine riß und der Sarg in die Tiefe stürzte. Durch den Sturz der den Mann aus seinem todtähnlichen Schlafe riß, war zugleich die Seitenwand des Sarges geborsten. Der „Tote“ kletterte durch die Deffnung den Arm aus. In acht Jahren haben sich noch weitere fünf Fälle dieser Art zugetragen.

Die Statistik nimmt freilich von solchen Fällen nur dann Kenntnis, in denen der Scheintote im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Wie viel Lebende wirklich begraben werden, kann freilich nicht eruiert werden. Die Entdeckung des Londoner Apothekers soll nun Vorkommnisse dieser Art ein für allemal verhüten.

„Mein Apparat ist eigentlich verblüffend einfach“, erklärte der Apotheker den Journalisten, die ihn in seinem kleinen Laboratorium aufsuchten. „Es muß wundernehmen, daß niemand vor mir auf die Idee, die meiner Entdeckung zugrunde liegt, verfallen ist. Der ganze Apparat besteht in einer kleinen Eprouvette.“

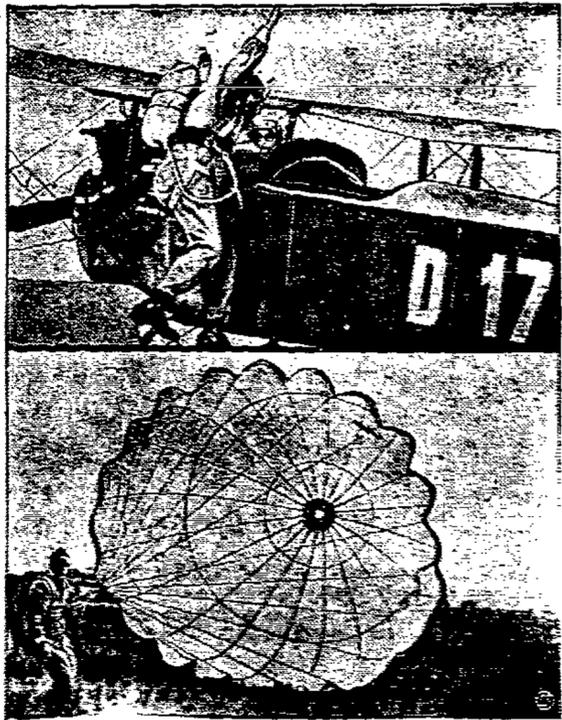
Der Apotheker holte nun aus einer Schublade eine kleine versiegelte Glasröhre hervor, die ein Stück blauen Fadens barg.

„Dieser Faden“, sagt der Apotheker, „ermöglicht mit absoluter Sicherheit den Tod eines Menschen festzustellen. Man braucht hierzu nur eine Nadel. Das menschliche Blut wird nach dem Tode sauerhaltig. Ich betone nochmals, erst nach dem Tode, das Blut eines lebenden Menschen ist es nie. Dieser Faden wird mittels einer Nadel unter die Haut des angeblich Toten eingeführt und wird etwa eine halbe Stunde drin gelassen. Ist der blaue Faden nach dem Ablauf dieser kurzen Zeit gelb geworden, so ist der Betreffende wirklich tot. Handelt es sich nur um eine Katalexie, um Scheintod, so verändert der Faden unter keinen Umständen die Farbe und bleibt nach wie vor blau. Dies ist eine Methode, die unter keinen Umständen versagen kann. Wird ihre Anwendung einmal in England durch das Gesetz eingeführt, so wird die Begrabung von Scheintoten ein für allemal der Vergangenheit angehören.“

Wie bereits erwähnt, hat ein ärztliches Komitee bereits ein günstiges Gutachten über die Brauchbarkeit der vom Apotheker erfundenen Methode abgegeben. Die Londoner Gesellschaft zur Verhütung vorzeitiger Begräbnisse hat sich der Angelegenheit angenommen und wird bei den maßgebenden Stellen die notwendigen Schritte unternehmen, um eine gesetzliche Verordnung durchzuführen, die die Anwendung der geschilderten Methode bei Feststellung von Todesfällen vorschreibt.

### Die vergnügte Tote.

Vor vier Jahren ertrank in Swansea Frau Hanna Hughes Began und wurde als tot in das Register des Standesamtes eingetragen. Allerdings gelang es nicht, die Leiche zu finden. Eine Versicherungsgesellschaft, die eine hohe Summe nach diesem Todesfall zu zahlen hatte, wurde dadurch mißtraulich und stellte Nachforschungen an, die jetzt das überraschende Ergebnis hatten, daß Frau Began vergnügt und gesund in Australien verhaftet werden konnte. Sie wurde zwangsweise nach Southampton gebracht, wo ihre Identität einwandfrei festgestellt werden konnte.



### Ein neue Fallschirm-Erfindung.

Auf dem Flugplatz in Gleiwitz wurde ein neues, hochinteressantes Fallschirmmodell ausprobiert, das für die gesamte Welt ein großer Fortschritt sein wird. Im Gegensatz zu den bisher in Deutschland verwendeten Fallschirmen, bei welchen eine am Flugzug befestigte Keilform des Schirms herrscht, wird dieser neue Schirm durch den Abdringenden selbst vergrößert. Dies kann nach jeder beliebigen Fallzeit geschehen. Der Erfinder sprang selbst in einer Höhe von 400 Metern aus dem Flugzeug und landete glatt auf dem Flugplatzgelände. Unsere Aufnahme zeigt (oben) den Erfinder des neuen Fallschirms beim Abprung, (unten) bei seiner Landung.



### Ein Meistertrio.

Das internationale Schwimmfest in Berlin.

Von links nach rechts: Die deutsche Meisterin Erna Kurrah, in der Mitte: der durch seine großen Siege in Amerika bekannte Weltmeister Erich Rademacher (Magdeburg); rechts: der amerikanische Meistertrio-Läufer, dem es gelang, im 100-Meter-Rudenschwimmen einen neuen Weltrekord aufzustellen. Er durchschwamm die Strecke unangefochten in 1:11,2 und verbesserte die bisherige Weltbestleistung von Kealoha von 1:12,4 um 1,2 Sekunden.

# Danziger Nachrichten

## Landbund und polnische Saisonarbeiter.

Bemäntlungsversuche der Angeprangerten.

Vor einiger Zeit wies ein längerer Artikel der „Danziger Volksstimme“ auf die Ungeheuerlichkeit hin, daß die deutsch-nationalen Landwirte des Freistaates insgesamt etwa 10 000 polnische Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, obwohl in den ländlichen Gebieten des Freistaates rund 3000 einheimische Arbeiter beschäftigungslos sind und mit ihren Familien aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen. Diese Feststellung hat in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt, weshalb Dr. Wischhoff vom Landbund unsere Angaben zu entkräften versuchte. Es sei „sozialistische Besche“! Dann müsse es aber doch ein Leichtes sein, unsere Angaben zu widerlegen, aber das wird nicht einmal versucht, sondern es werden Ausführungen gemacht, die mit dem eigentlichen Problem nur lose im Zusammenhang stehen. Es wird zwar von Dr. B. behauptet, daß im Freistaatsgebiet 3000 landwirtschaftliche Arbeiter ohne Beschäftigung sind, aber die Richtigkeit unserer Meldung, daß 10 000 polnische Arbeiter und Arbeiterinnen in unserem kleinen Staatsgebiete beschäftigt werden, wird auch von dem Sachwalter der Landwirte nicht in Frage gestellt.

Gewiß sind auf dem Lande auch Handwerker arbeitslos, aber die Mehrzahl der ländlichen Arbeitlosen, und zwar etwa 3000 nach Schätzungen, die auf einwandfreier Unterlage beruhen, sind vollwertige Landarbeiter, an deren fachlichen Qualifikationen kein Zweifel besteht, und gern arbeiten möchten, wenn von den Besitzern ein Lohn gezahlt würde, der es ermöglicht, die Familie zu ernähren. Aber „Geben“ war schon immer eine Angelegenheit, von der die Besitzer nichts wissen wollten. Und das ist der Kernpunkt des Problems: die polnischen Saisonarbeiter werden von den deutsch-nationalen Besitzern beschäftigt, nicht weil es an fachlich vorgebildeten einheimischen Landarbeitern fehlt, wie Dr. B. glauben machen will, sondern weil die Polen sich den Ausbeutungsgefilfen ihrer Arbeitgeber leichter fügen. Die fremden Arbeitskräfte sind mit einem Lohn zufrieden, bei dem einheimische verheiratete Landarbeiter mit ihren Familien der Verelendung preisgegeben sind. Wir haben bereits in dem früheren Artikel darauf hingewiesen, daß die Besitzer einheimische Landarbeiter einstellen wollten, wenn diese sich von dem Tagelohn so hohe Abzüge für Befestigung machen lassen wollte, daß für die Familie so gut wie nichts übrig blieb. Dabei wohnen die Landarbeiter in dem gleichen Dorfe wie der menschenfreundliche Besitzer, der dies Annehmen stellte. Es fehlt also der freistaatlichen Landwirtschaft nicht an geeigneten und arbeitswilligen Arbeitskräften, wie Dr. B. behauptet, sondern die Polen werden bevorzugt, weil sie sich als Lohnbrüder verwenden lassen.

Daß die einheimische Landwirtschaft ausschließlich mit Danziger Arbeitskräften arbeiten soll, ist nie von uns gefordert worden, denn die Eigenart der hiesigen landwirtschaftlichen Verhältnisse läßt das nicht zu. Aber landfremde Arbeiter soll man erst dann ins Land holen, wenn einheimische Arbeitskräfte nicht mehr zu haben sind. Das steht so laut demonten Deutschland unserer Agrarier hindert sie jedoch nicht, fremde Arbeiter ins Land zu holen und ihre eigenen Volksgenossen hungern zu lassen. Wenn dann Dr. B. noch längere Ausführungen macht über die Verpflanzung städtischer Arbeitsloser aufs Land, so ist das lediglich ein Versuch, die tatsächlichen Verhältnisse zu verleiern. Daran denkt zur Zeit niemand. Denn so lange Tausende wertvolle Landarbeiter durch die Willkür und Genußsucht der deutsch-nationalen Besitzer beschäftigungslos sind, ist es doch zwecklos, städtische Arbeiter, die sich an ihren neuen Wirkungskreis erst gewöhnen müssen, aufs Land zu bringen. Zur Zeit wäre eine solche Maßnahme vollständig verfehlt, da das Land nicht einmal die von Jugend auf an Landarbeit gewöhnten Arbeiter beschäftigen kann.

Zu nichts ist also unsere Feststellung, daß deutsch-nationale Kreise nicht fortgesetzt über „hohe soziale Laster“ aetern, aber nichts zu ihrer Bänderung tun, widerlegt. Unsere Mitteilung, daß 3000 einheimische Landarbeiter arbeitslos und 10 000 polnische Saisonarbeiter beschäftigt werden, ist nur in ihrem ersten Teile angezweifelt, aber ebenfalls nicht widerlegt worden. Wir erheben deshalb erneut die Forderung, daß sofort Maßnahmen ergriffen werden, die eine Zurückführung einheimischer Landarbeiter gegenüber landfremden Saisonarbeitern unterbinden.

## Wiedereröffnung des Seebienstes.

Am 17. Juli voraussichtlich Aufnahme des Verkehrs.

Für die demnächst erfolgende Wiedereröffnung des Seebienstes nach Ostpreußen-Danzig ist von den zuständigen Stellen folgender Fahrplan festgelegt worden:

Abfahrtsorte von Swinemünde: Sonnabend und Mittwoch; Anfahrtsorte in Danzig und Pillau: Sonntag und Donnerstag; Abfahrtsorte von Pillau und Danzig: Montag und Freitag; Anfahrtsorte in Swinemünde: Dienstag und Sonnabend.

**Danzig:** Berlin (Stettiner Bahnhof) ab 2.00 Uhr; Swinemünde Hauptbahnhof an 5.53; Swinemünde Hauptbahnhof ab 6.05; Swinemünde Hafen an 6.39; Swinemünde Hafen ab 7.30; Roppot (Neufahrwasser) an 9.00; Roppot ab 9.30; Pillau Hafen an 12.30; Pillau Hafen ab 12.50; Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof an 1.28; Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof ab 1.34; Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof an 1.38 Uhr.

**Westwärts:** Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof ab 10.20; Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof an 10.24; Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof ab 10.30; Fischhausen ab 10.59; Rauhäuser ab 11.09; Pillau Hafen an 11.20; Pillau Hafen ab 11.45; Roppot (Neufahrwasser) an 8.15; Roppot (Neufahrwasser) ab 8.50; Swinemünde Hafen an 5.45; Swinemünde Hafen ab 6.00; Swinemünde Hauptbahnhof an 6.34; Swinemünde Hauptbahnhof ab 6.40, Berlin (Stettiner Bahnhof) an 10.14 Uhr.

Die Fahrteröffnung für den Sommer 1926 wird, unter Voraussetzung befriedigender Probefahrt, voraussichtlich am Sonnabend, den 17. Juli d. J., mit dem neu erbauten Motorfährgeschiff „Hansestadt Danzig“ (Betriebsführende Reederei Norddeutscher Lloyd, Bremen) und später mit dem Schwesterschiff „Preußen“ (Betriebsführende Reederei Stettiner Dampfschiffgesellschaft J. S. Braconlich & Co. v. S. S., Stettin) erfolgen.

Die endgültige Wiederaufnahme des Seebienstes wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Wegen regelmäßigen Verkehrsrückganges in den Wintermonaten ist vorübergehende Einstellung des Seebienstes im Herbst nach der Ankunft in Swinemünde am 12. Oktober 1926 früh vorgesehen. Weihnachtsverkehr findet statt von Sonnabend, den 11. Dezember d. J. ab Swinemünde bis Dienstag, den 11. Januar 1927 ab Swinemünde früh. An den Feiertagen vom 24. bis 26. Dezember 1926 fallen die Fahrten in beiden Richtungen aus.

Nach der Einstellung der Fahrten am 11. Januar 1927 erfolgt die Eröffnung des Sommerverkehrs 1927 voraussichtlich am Mittwoch, den 6. April 1927 vor Ostern ab Swinemünde.

## Ein Freispruch der Geschworenen.

Vom Verdacht der Amtsunterdrückung befreit.

Gestern stand wegen Amtsunterdrückung der Zollamtsassistent Hans G. vor dem Danziger Schwurgericht. Ihm war außer diesem Delikt zur Last gelegt, die Unterdrückung durch falsche Buchungen und Vorlegung falscher Belege zu verdecken versucht zu haben. Der Angeklagte behauptete, daß er sich keinerlei derartige Verfehlungen habe zu Schulden kommen lassen.

Der Angeklagte war erster Kassenbeamter in der Zollstelle am Seege Tor. Eines Tages legte er den Betrag von 21 274 Gulden auf den Tisch des Beamten, der mit der Ueberführung solcher Beträge an die Bank beauftragt war. Er erhielt auch eine Quittung, die aber, wie sich später herausstellte,

nur auf 274 Gulden lautete.

G. behauptete, daß er damals infolge des Vierteljahrsabschlusses und da zur Zeit kein zweiter Beamter da war, überaus in Anspruch genommen worden sei. Aus diesem Grunde habe er die betreffende Quittung nicht weiter geprüft und die ganze Summe als gezahlt verbucht.

Die Angelegenheit kam erst später zur Sprache, nachdem G. die Kassengehäfte abgegeben hatte. Er vermahnte sich mit Entschiedenheit dagegen, daß er sich das Geld angeeignet habe. — In der Verhandlung waren auch sechs Sachverständige geladen, die sich aus der Beamtenkassa der Zollbehörde anfragen ließen. Es handelte sich in der Hauptsache darum, die Schuld des Angeklagten durch die komplizierte Durchführung der Zollkasse nachzuweisen, wobei sehr ausführlich auf Einzelheiten eingegangen werden mußte, so daß sich die Verhandlung bis in die Abendstunden erstreckte. Die Vorgelegten des Angeklagten schilberten ihn sämtlich als einen besonders pflichttreuen, soliden Mann. Infolge seiner besonderen Zuverlässigkeit war G. auch zum ersten Kassenbeamten ernannt worden.

Die Geschworenen vermochten sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen, worauf seine Freisprechung erfolgte.

## Neun Tage Gefängnis wegen schwerer Beleidigung

erhielt die geschiedene Kaufmannsrau Ida R. vom Schöffengericht. Die Verhandlung war ein Streitlicht auf eine der unglücklichsten Ehen, die infolge des Krieges gerüttelt wurden und mit einer Spaltung endeten. Während das Ehepaar in erster Instanz den Mann als allein schuldigen Teil erkannte, ging der Spruch des Obergerichts, daß der Mann antwortlich, daß die Frau als mit schuldig erklärt wurde und dem Manne das aus der Ehe hervorgegangene Kind zugesprochen wurde.

Frau R., mittellos und ihres Kindes beraubt, wandte sich beschwerdeführend in zwei Briefen an den Gerichtspräsidenten Dr. Crusen und den Senatspräsidenten Schön, die von Beleidigungen förmlich krosen. Unter anderem warf die Frau dem Obergericht vor, es hätte sich einer Rechtsbeugung schuldig gemacht. Bei den betreffenden Behörden gälten nur Schmiergelder und Dirnen. Ihr Rechtsanwalt habe ihre Interessen nicht genügend wahrgenommen und werde mit ihrem früheren Manne unter einer Decke, weil dieser Geld besitze. Einen Rechtsanwalt nannte sie einen „Schmieranwalt“.

Der Rechtsanwalt beantragte 600 Gulden Strafe, da man der Frau die Erregung um den Verlust ihres Kindes zugute halten müsse. Das Gericht sah eine Geldstrafe nicht als ausreichende Sühne an, da zwei hiesige angesehenen Rechtsanwälte und die Gerichtsbehörden in unerhörter Weise beleidigt worden sind und erkannte auf die oben erwähnte Gesamtstrafe.

**Pollzeibericht vom 23. Juni 1926.** Festgenommen: 2 Personen, darunter 5 wegen Verdachts des Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Zollhinterziehung, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Passvergehens, 2 wegen groben Unfugs, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 8 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihaft.

## G. P. D.-Metallarbeiter!

Delegiertenwahl zum Verbandstag

Erfüllt Sonntag, den 27. Juni, eure Wahlpflicht!

Wählt die Danziger Delegierten Müller-Arczanski Seite A. Wahllokale in allen Bezirken. Wahlzeit von 10 bis 4 Uhr.

## Die Sonnenwendfeier in Odra.

Einen außerordentlich regen Besuch zeigte trotz des vorübergehenden schlechten Wetters die geistliche Sonnenwendfeier der Odraer Arbeiterschaft. Der vom flackernden Fackellicht erleuchtete Festzug, der sich gegen 9 Uhr vom Hinterweg aus durch Odra bewegte, zeigte dem Bürgertum, daß dieser Arbeiterort kein Feld für ihre rückwärtlichen Bestrebungen ist. Besonderen Eindruck machte die voranmarschierende Arbeiterjugend und die Turner, die sich in ihrer kleidamen Turnluft zeigten.

Auf dem Sportplatz war die Menge der Zuschauer immer dichter und dichter geworden, und als der Fackelzug von seinem Rundmarsch zurückkehrte, drängten mehrere tausend Menschen sich um das Sonnenwendfeuer, das mit leuchtendem Blut aufspritzte und dem Weihenruf der Odraer freien Liedertafel unter Leitung des Gen. Müller „Empor zum Licht!“ eine stimmungsvolle Beleuchtung gab. Darauf sprach am Feuer Gen. Schmöde, der in begeisterungstarken Worten für die Ideale des Sozialismus, für Frieden, Freiheit und Volksglück warb und starken Beifall erntete.

Im Schein des Feuers und leuchtender Fackeln führen dann die Arbeiter radfahrer einen befallig aufgenommenen Reigen, worauf ein von den Turnern gestelltes Freiheitsbild die ganze große Zuschauerhaft zu rauschendem Händeklatschen begeisterte. Nun trat die Jugend auf den Plan. Mit einem Sprecher „Der erste Tag“ gaben sie ein Symbol vom Lichtstreben des schaffenden Volkes. Die abschließende „Internationale“ rief alle Hörer begeistert mit. — Ein wirkungsvoll gestelltes Bild mit Fackelschwingern schloß diese prächtige Sonnenwendfeier.

**Ein Siebzehnjähriger.** In diesen Tagen begeht der bekannte Danziger Journalist und liberale Politiker Dr. Waldin Hermann seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist geborener Thüringer, kam aber schon in jungen Jahren nach Danzig, wo er 38 Jahre als politischer Redakteur an der liberalen „Danziger Zeitung“ tätig war. Nach seinem Ausscheiden aus dem Redaktionsverband dieses Blattes im Jahre 1919 ist er auch jetzt noch als Danziger Vertreter großer deutscher Zeitungen reger journalistisch tätig. Ein besonderes Betätigungsfeld für Dr. Herrmann war die Kommunalpolitik. Seit 1893 gehört er ununterbrochen der Danziger Stadtverordnetenversammlung an. In der er auch heute noch eines der arbeitsfreudigsten Mitglieder ist. — Die Danziger Sozialdemokratie hat in früheren Jahren häufig mit Dr. Herrmann die Klingen kreuzen müssen. Aber immer hat sie in ihm auch einen Gegner gesehen, dessen Fähigkeiten sie schätzte und dessen Persönlichkeit sie achten konnte. Dem lebenswichtigen Kollegen und Menschen und dem achtbaren Gegner wünschen auch wir einen frohen Lebensabend.

Ein Attentat auf die deutsche Sprache beugte kürzlich die „Danziger Allgemeine Zeitung“, die sich sonst als die allernüchternste, deutsche Art und deutscher Sittlichkeit aufspielt. Wie sie sonst auch alles, was irgendwie an Deutschmeierei erinnert, als ihre Domäne betrachtet, scheint sie dennoch mit der deutschen Sprache arg auf Kriegsfuß zu stehen. So erklärte sie in einer auffallenden Ueberschrift auf der ersten Seite: „Die Regierungsparteien bestehen aus dem Monopol.“ Wir haben der alten Lante in der Hundebasse nie viel angetraut, bis jetzt aber befanden wir uns wenigstens in der Annahme, daß sie einigermaßen richtiges Deutsch beherrscht. Auch das hat sich als trügerisch erwiesen!

**Das Ende der roten Brücke.** Die rote Brücke im Straßenzug Receptor-Neuer Weg-Stadtgebiet wird demnächst abgebrochen werden. Sie ist stark schadhaft; ihre Fundamente, deren Kosten Danzig und Odra je zur Hälfte tragen mußten, würde erhebliche Mittel beanspruchen. Ein Bestreben für die Ueberbrückung des Wasserarmes ist nicht mehr vorhanden. Odra machte deshalb der Stadt Danzig den Vorschlag, die Brücke zu beseitigen und den Graben an dieser Stelle auszufüllen. Odra will diese Arbeiten durch Arbeitslose in eigener Regie ausführen lassen, wenn Danzig die Hälfte der Kosten trägt. Verhandlungen schwebten schon seit einiger Zeit darüber. Sie sind jetzt anscheinend zum Abschluß gekommen, denn die Gemeinde Odra hat die Lieferung von 300 Kubikmeter Ballast ausgeschrieben.

## Filmschau.

**Passage-Theater.** Das wirklich gute Spiel des Hauptdarstellers Iwan Mojosin macht den Film „Verlöbte Fadel“ nach dem Drama „Sean“ von Alexander Dumas zu einem sehenswerten „Prater“, die Ergebnisse zweier Nahrungsmittel mit dem Namen Praterleben. Nach einem wechselvollen Schicksal finden die Beiden doch endlich ihr Glück. Die Terra-Baumont-Woche zeigt Neues aus aller Welt.

Wasserstandsberichte vom 23. Juni 1926.

Strom-Weichsel	22,6	21,6	Graubenz	+2,67	+2,69
Krakau	-1,80	-1,68	Kurzbrack	+2,96	+2,99
	22,6	21,6	Montauer Spitze	+2,46	+2,49
Zawichost	+2,75	+2,10	Viechel	+2,52	+2,56
	22,6	21,6	Dirschau	+2,42	+2,48
Warschau	+2,15	+2,18	Einlage	+2,26	+2,14
	23,6	22,6	Schlewenhorst	+2,60	+2,38
Plock	+1,88	+1,94	Regal-Wasserf.		
	23,6	22,6	Schönau O. P.	+6,60	+6,60
Thorn	+2,40	+2,39	Balgberg O. P.	+4,60	+4,61
Forch	+2,31	+2,41	Neuhorsterbisch.	+2,06	+2,06
Gulm	+2,35	+2,37	Unwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.



## Wenn es schon spät ist

können Sie Kindern unbesorgt noch einen

## Oetker - Pudding

bereiten, denn noch warm gegessen, schmeckt er ebenfalls vorzüglich und bekommt Kindern jüngsten Alters besonders gut. Er ist schnell gekocht und macht fast gar keine Arbeit. Die Kinder aber freuen sich und essen ihn gern. — Oetker-Puddings sind auch sehr nahrhaft und leicht verdaulich. Sie brauchen also um die Nachtruhe der Kinder keine Sorge zu haben und können sich ohne Bedenken an dem gesunden Appetit der Kinder erfreuen. — Ein Päckchen genügt für 4—6 Personen, dazu kommen noch als Zutaten Milch, 1 Ei und Zucker, also im ganzen ein trotz seines Nährwertes sehr billiges Essen.

Verlangen Sie aber nur Dr. Oetker-Puddings mit dem Hüllkopf, sie enthalten knochenbildende Saks.

Viele Sorten wie Mandel, Vanille, Zitrone, Erdbeere, Himbeer, Ananas ermöglichen Ihnen reiche Abwechslung. Versuchen Sie ferner Dr. Oetker's Feinst-Puddings die den vorzüglichsten Geschmack zutriedenstellen.

Die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in allen Geschäften oder, wenn vergriffen, unbesorgt und portofrei von Dr. A. Oetker, Oliva.



**Klagen über das Standesamt Neufahrwasser.**

In einer Monatsversammlung des „Bürgerbundes von Neufahrwasser und Umgebung“ wurden allgemeine Klagen über das Standesamt von Neufahrwasser vorgebracht. Die Dienststunden wie auch das Verhalten des Standesbeamten wurden bemängelt. Die Dienststunden sind in die Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags gelegt, in der der größte Teil der werktätigen Bevölkerung von Neufahrwasser seinem Erwerb nachgehen muß, so daß die Erledigung von Standesamtsgeschäften mit großen Unkosten und Zeitverlust verknüpft ist. Wiederholt wurde in der Versammlung auf die Dienststunden der beiden früheren Standesbeamten hingewiesen, die in eine Zeit gelegt waren, die es jedem Bürger ermöglichten, ohne Zeitverlust und ohne besonderen Unkosten ihre Angelegenheiten zu erledigen. Es wurde auch bedauert, daß für diesen Posten ein Herr aufgestellt ist, der erst kurze Zeit in Neufahrwasser anfänglich und mit den dortigen Verhältnissen nicht vertraut ist. Eine Entschädigung an den Senat verlangt, daß die Dienststunden auf die früheren Zeiten verlegt werden und der Posten wieder mit einem alten Neufahrwasserer besetzt wird.

Weiter wurden Straßenbahnwünsche geäußert. Der Bürgerbund steht auf dem Standpunkt, daß das Kaufverbot in den Anhängern anzuheben werden muß, um die heimkehrenden Arbeiter nach getaner Pflicht ruhig ihr Weisheit rauchen zu lassen, wen es führt, der soll im Motorwagen fahren.

Russisch-deutsches Theater-Ensemble „Mosait“. Das dritte Gastspiel der rührigen Troupe fand Sonntag abend vor vollem Hause im Popovter Stadttheater statt. Alle Beteiligten gaben sich viel Mühe und waren mit voller Liebe bei der Sache. Trotzdem das Programm künstlerisch nicht sehr ergiebig war, — man brachte den Prolog aus der Oper „Dämon“ von Rubinstein, ein Fragment aus Tschaikowskis

verschollenem Werk „Dianas Launen“ und allegorische und choreographische Skizzen — war der Beifall überaus stark. Fräulein Dalina-Davidson berührte sympathisch durch den innigen Vortrag von Griegs „Schwan“, während sie bei Tschaikowskis gesanglich matt blieb. Die Szene hatte Oberregisseur Kuratschewski für jede Nummer hübsch und geschmackvoll eingerichtet.

Rathhof. Die Wasserversorgung war Gegenstand einer Versammlung Rathhofer Bürger, die im Gasthause Felchnerowski in Rathhof stattfand. Bekanntlich besteht die Gemeinde Rathhof ihr Wasser aus dem Wasserwerk Marienburg; es wird durch einen sogenannten Dicker unter dem Strombett der Rogat nach der Freistaatseite befördert. Diese Einrichtung ist nun defekt geworden, so daß mit einem Verlegen derselben zu rechnen ist. Marienburg beabsichtigt deshalb, ein neues Zuführungsrohr oberhalb des Wasserspiegels der Rogat, und zwar entlang der Eisenbahnbrücke, zu legen. Die Kosten hierfür sollten durch einen Wassergeldbeitragsplan für die Rathhofer Einwohner gedeckt werden; doch schien letzteren diese Regelung nicht annehmbar, weshalb sie durch Erichtung einer eigenen Wasserversorgungsanlage sich aus diesen Schwierigkeiten ziehen möchten. In der Versammlung wurde auch ein Kostenschätzplan eines Elbinger Herrn eingereicht. Da aber noch Ungewißheit über das Eigentumsrecht an dem Rohrnetz der Gemeinde Rathhof besteht, soll erst noch mit der Stadt Marienburg in Verhandlungen eingetreten werden, um dann eine weitere Versammlung zur Regelung der Wasserversorgung einzuberufen.

Der Hungerkünstler Jolly verhaftet. Der Hungerkünstler Siegfried Herz, genannt Jolly, der, wie wir bereits meldeten, beschuldigt wird, während einer Schaustellung 10 Pfund Schokolade zu sich genommen zu haben, ist in Untersuchungs-

haft genommen worden. Er bestrittet, sich eines Betruges schuldig gemacht zu haben und führt die Anzeige auf einen Nachbarn zurück.

**Versammlungs-Anzeiger**

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Gulden pro Seite.

Arbeiter-Abkominen, Danzig. Mittwoch, den 23. Juni 1926, abends 7.30 Uhr: Mitgliederversammlung in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, S. a. G., Hamburg. Mittwoch, den 23. Juni, findet im Lokale „Deuffert“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. (25 812)

Achtung! Chorgemeinschaft, Brenner, am Mittwoch, den 23. Juni, 8 Uhr abends in Gr. Waldorf, Erscheinen aller Sänger erforderlich.

S. P. Al. Plehnendorf. Donnerstag, den 24. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Kossowski, Mitgliederversammlung mit eingeführten Gästen. Vortrag des Hga. Gen. Joseph über „Diktatur oder Parlamentarismus“. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

DWA., Heizungs- und Elektriker. Donnerstag, den 24. Juni, 6 1/2 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, dringende Branchenversammlung. Tagesordnung ist sehr wichtig, Erscheinen aller ortsbewohnenden Kollegen ist nötig.

Soz. Arbeiter-Jugend, Danzig. Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 Uhr, im Heim (Wiedenkaferne): Vortrag über Körperkultur. Ref.: Gen. Gaudig. Ferner sind die Karten von der Kulturwoche und die Arbeiterwohlfahrtsmarken bis Mittwoch im Heim abzurechnen.

Soz. Arbeiter-Jugend, Danzig. Alle Sportgeräte sind heute abend im Heim abzuliefern.

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Michelsen**  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden  
Langgasse 3 Fernspr. 987  
Sprechstunden wochentäglich 10-1 und 4-1/2 Uhr außer Sonnabend nachmittag Auch für alle Krankenkassen

**Stadttheater Danzig**  
Intendant: Rudolf Schaper  
Heute, Mittwoch, 23. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
**Fatiniga**  
Operette in drei Akten von F. Zell und R. Genée. Musik von Franz von Suppé. In Szene gesetzt von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Carl Bamberg.  
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
Donnerstag, 24. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie III. Bene, Lotte, Hele. Volksstück.  
Freitag, 25. Juni, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie IV. Zum letzten Male. „Aida“. Große Oper.

**Werbung Fleisch-Zentralverkaufsstelle Hausfrauen**  
verkauft alle Tage zu billigen Preisen  
Kalbfleisch . . . von 40-50 Pf  
Schweinefleisch . . . von 40 Pf an  
Schmalz . . . von 75 Pf an  
Schinken . . . billig  
Schweinehälften . . . billig  
Bismarckstraße 6, Eingang Breitgasse u. Heilige-Geist-Gasse

**Freidenter-Schriften**  
neu erschienen:  
Thron und Altar, geb. . . . 2.50 G  
Feier und Feierstunden, geb. 2.50 G  
Sommerwend-Festspiel . . . 0.50 G  
Gibt es einen Gott . . . . 0.15 G  
Wir brauchen keinen Gott . 0.15 G  
Die Frau in der Knechtschaft der Kirche . . . . . 0.15 G  
Zu haben in der Buchhandlung „Danziger Volksstimme“ Am Spandhaus Nr. 6 Paradiesgasse Nr. 32

**Stempel & Schilder**  
Hering  
Waldschneidengasse 61  
Cutaway, Beste und Feine, für schmale Finger, fast neu, billig zu verkaufen. Artur Gumbel, Sneydes 23.  
Kinderbettschiff weiß lackiert, zu verkaufen. Preis, Promenade 16, 4. Eingang, 1 Tr.  
Spezialapparat nach Patent i. 50 G zu verkaufen. Straß, Schilling, Rene Sorge 12.  
Gebrauchtes, gut erhaltenes Fahrrad zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 616 a. d. Exp. d. „B.“.

Odeon Eden  
Dominikswall Holzmarkt  
**Ab heute!**  
Das große russische Welt-Ereignis  
Der größte Film der Welt!  
Ein Revolutions-Film aus dem Jahre 1905  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
22682

**Ferberhaus**  
ORIENT-ZIGARETTEN  
sind besser  
3 Pfg.

**Babykorb**  
sehr preiswert zu verkaufen. Umzug, Weidengasse 19, 2 Tr.  
Kleider!  
Reparaturgeschäft  
sofort billig abgegeben. Ang. u. 614 a. d. Exp.

**19 Jahre alt. Mädchen**  
noch Lande, das sich von keiner Arbeit löst, sucht Stellung im Haushalt. Offerten erbeten unter Nr. 6322.  
Jg. auf Mädchen sucht Stelle im Haushalt. 24jähriges junges Mädchen. Ang. u. 613 a. d. Exp. d. „B.“.

**Direktrice**  
gesucht. Damen mit gründlicher Erfahrung in der Schneiderei wollen sich persönlich melden in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags im Hauptbüro.  
**Nathan Sternfeld**

**Bettstelle**  
für neue möbl.-artig pol. Ausstattungsgegenstände, Reparatur von Betten, Matratzen, Federbetten, etc. Preis zu verkaufen. Sneydes, Sneydes 21.

**Handwagen**  
leicht, vierräderig, f. 2-3 Personen. Tragkraft zu kaufen gesucht. Ang. u. 615 a. d. Exp. d. „B.“.  
Silber für Stereo, auch gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. u. 618 a. d. Exp. d. „B.“.

**Mähmaschinen**  
reparieren billigst.  
**Bernstein & Co.**  
S. m. S. G., Langgasse 50.  
Fotomontage, braun, in der Elektrischen Reich Danzig-Neufahrwasser am Sonntagabend gefunden. Abzuholen von Sneydes, Sneydes 21.

**Schülerferienkarten**  
nach  
**Heubude**  
Die Schüler-Ferienkarte gilt für die Dauer der großen Ferien (30. Juni bis 3. August 1926). Der Preis der Schüler-Ferienkarte beträgt **Gulden 3.—**  
Die Karte kann am gleichen Tage mehrfach benutzt werden. Sie hat auch für die Sonntag- und Feiertage Gültigkeit. Sie ist jedoch nicht übertragbar.  
**Ferienkarten für Eltern u. Begleiter**  
giltig vom 30. Juni bis 3. August unter entsprechenden Bedingungen  
**Gulden 10.—**  
Verkaufsstellen vom 24. Juni an  
Penning, Lange Brücke 3  
Bartsch, Lange Brücke 12 22681  
„Weichsel“ A. G., Brabank 1a  
Fernspr. 3148 „Weichsel“ A. G.

**Farben**  
Firniss / Lacke / Pinsel  
**Bernstein-Fußbodenlackfarbe**  
hart trocknend, ohne Nachleben. in 3 verschiedenen Farbtönen.  
Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie  
Altstädter Graben Nr. 19-20 22659

**Leerer Laden**  
Tausche Stube u. Küche, f. Konfit. o. Lebensmittelbranche gesucht. Ang. u. 6317 a. d. Exp. d. „B.“.  
**Gut möbliertes Zimmer**  
besond. Eingang v. Dame gesucht. Ang. u. Preis u. 6319 a. d. Exp. d. „B.“.

**Bäckerei m. Wohnung!**  
Zwangsfrei, reparaturbedürftig, sofort zu verm. Näheres Alst. Graben 4.  
Walter Delau

**Leere Wohnungen**  
1 Z. Kirchstraße,  
1 Z. Waingasse,  
2 Z. Breitgasse,  
2 Z. Karthäuser Straße,  
Lobiasgasse 6, 1.  
Leeres Zimmer m. Küchenanl. u. Neben-geleise zu vermieten. Konrad Ridel, Langfuhr, Bräuer Weg 41.

**Möbl. Zimmer**  
frei Frauengasse 20, 3.

**Sanfter möbl. Zimmer**  
zu vermieten bei Alog, Kirchergasse 41, 1.  
Junge Leute sind. kath. Schlafstelle Dreßergasse 3, part.

**Christliche Kinderfrau**  
bittet um Stelle f. 1 o. 2 Kindern. Preisfng, Thorsch Weg 16, bei Dirks.

**Es werden angefertigt:**  
Damenkleider v. 6 G. an, Hüfen u. Röde v. 5 G. an, Kinderkleider v. 4 G. an. Hüfnerberg 10, 2. I. Türe links.

**Anzüge**  
Aufhängen Schillinggasse 19, Schwohl.

**Uhr-Reparaturen**  
führt aus Manifen, Schillinggasse 2a, part.

**Damen-Kopfmach.**  
Friseur u. Haarfrisieralon Oubulation W. Beder, 3. Damm 5, 1.

**Rohrstühle**  
werd. sauber eingelochten hint. Adl. Branhans 4, 2.  
**Wäsche**  
wird sauber u. billig gemacht. Wabeta, Sneydes 43, 2 Tr.

**Augengläser** in Präzisionsausführung mäßige Preise! Optische Werkstatt Schilling & Co., E. m. b. H., Langgasse 38 Fernsprecher 187